

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



Ausgabe 1 | Februar 2015

Dossier Entwicklung. Schwerpunkt zum Jahresthema **8 - 10**

Fasten. Erkenntnisse aus dem Scheitern **21**

Gesundheit. Das Zentrum für Männergesundheit in Wien **24**

welt blick

Malawi.

Neue Geburtsstation **13-15**

Aktiv sein in der Pension

Seite 8

Inhalt



Dossier Entwicklung

- 8 Weiter in der Pension.**
Der "dritte Lebensabschnitt" und was da noch alles passieren kann.
- 10 Politik der Zukunft.**
Wohin sich die österreichische Politik entwickeln könnte.
- 12 Nachdenken über Entwicklung.** Plädoyer für eine Kultur der Fehlerfreundlichkeit.

Politik

- 3 Bodenverbrauch.** Eine alarmierende Entwicklung stoppen.

Gesundheit

- 21 Fasten.** Der Geist ist willig.
- 22 Lebensschule.** Sport ist nicht nur gesund, er inspiriert und fördert auch Entwicklungshilfe.
- 24 Gesundheitszentrum.** Seit 2000 im Dienste der Männergesundheit: Das MEN in Wien

Kolumnen

- 4 Gott bewegt**
- 6 X an Ypsilon**
- 26 Perspektiven**
- 27 Bewegung**
- 29 Vorgestellt**

Service

- 26 Leserbrief**
- 30 Termine**
- 32 Ausblick**

weltblick

- 13 Geburtsstation.** Die Buschambulanz in Malawi bietet den Frauen in der Umgebung mit einem neuen Ausbau sichere Geburten.
- 16 Bildung.** Ein integratives Schulprojekt in Pakistan ermöglicht sowohl ein Miteinander- als auch Voneinander-Lernen.
- 19 Romerpreis.** Nachlese.

Editorial



Eberhard Siegl.
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin,

Damit wir gut mit neuen Entwicklungen umgehen können, brauchen wir laut dem Gesundheitsforscher Aaron Antonovsky drei Dinge: wir müssen sie verstehen können, wir brauchen das Gefühl, sie bewältigen zu können und nicht zuletzt ist es wichtig für uns, neuen Entwicklungen einen tieferen Sinn abzugewinnen zu können. Mit unserem KMB-Jahresthema „Entwicklung“, das wir in dieser Ausgabe einen besonderen Platz erhält, möchten wir Sie, liebe Leserin und lieber Leser, dabei unterstützen, neuen Entwicklungen gut begegnen zu können. Wir blicken auf "Entwicklung" aus historischer, politischer und persönlicher Sicht. Im Sei-So-Frei-Teil führen wir sie diesmal nach Malawi, wo am Aufbau einer Geburtsstation gearbeitet

wird, auch von der Verleihung des Romero-Preises wird noch einmal ausführlich berichtet. Bemerkenswert an dieser Ausgabe sind die vielen Leserbriefe, die in Reaktion auf die Diskussion rund um die Sonntagsgottesdienste bei uns eingetroffen sind. Es freut uns, wenn Sie mit so regem Interesse unser Männermagazin y lesen und sich zu Wort melden! Last but not least sind wir auch auf unseren zweiten Schwerpunkt in dieser Ausgabe stolz, der sich mit Männergesundheit befasst und dieses Thema sowohl von persönlicher als auch von institutioneller Seite her beleuchtet. - In diesem Sinne wünsche ich Ihnen gute Unterhaltung und vor allem ein gesundes 2015!

Ihr Eberhard Siegl



Sommerakademie

„Verantwortlich leben – unsere Antworten auf globale Entwicklungen“

Von 22. - 25. Juli 2015 findet die diesjährige Sommerakademie der KMB im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten statt. Vormittags stehen Referate am Programm, nachmittags werden vertiefende Arbeitsgruppen und kulturelle Ausflüge angeboten. Machen sie mit und kommen sie nach St.Pölten, um „Urlaub mit Inhalt“ zu verbinden! Bitte fordern Sie das Programm im jeweiligen Diözesanbüro oder bei der KMBÖ, Spiegelgasse 3, 1010 Wien, an. Tel: 01/51 552-3666; Email: sekretariat@kmb.or.at Zimmer können unter Email: hiphaus@kirche.at reserviert werden (Tel. 02742/352 104).

Stopp dem Bodenverbrauch!

Weltbodentag. Täglich wird in Österreich ein Bauernhof verbaut. Der Weltbodentag am 5. Dezember 2014 war der Auftakt für das von der UN ausgerufenene internationale „Jahr des Bodens 2015“.

Bodenverbrauch ist ein alarmierendes aber häufig unbeachtetes Problem. Für Dr. Kurt Weinberger, den Vorstandsvorsitzenden der Österreichischen Hagelversicherung, verschwenden wir Böden zu leichtfertig: „Wir alle gehen mit der Lebensgrundlage Boden viel zu sorglos um. Wenn wir so weitermachen, haben wir in 200 Jahren keine Felder und Wiesen mehr, auf denen wir unsere heimischen Lebensmittel erzeugen können.“

Österreich ist „Europameister“

Während in Österreich jährlich 0,5 Prozent der Agrarflächen verbaut werden, sind es im Nachbarland Deutschland nur 0,25 Prozent (Tschechien 0,17 Prozent). Auf der anderen Seite gibt es in Österreich laut Umweltbundesamt 13.000 Hektar Industriebrachflächen. Das entspricht der Fläche der Stadt Graz. Ziel sind eine Rückführung dieser Brachflächen und die Revitalisierung von Ortskernen anstelle von Neubauten am Stadtrand.

In den letzten 60 Jahren sind bereits 350.000 Hektar Felder und

Wiesen unter Asphalt und Beton verschwunden - dies entspricht der gesamten Ackerfläche Oberösterreichs. Durch die Versiegelung landwirtschaftlicher Nutzflächen wird die Versorgung mit heimischen Lebensmitteln nachhaltig gefährdet. Der Boden als Wasser- und CO₂-Speicher ist aber auch entscheidend für eine funktionierende Umwelt.

Die Versiegelung hat auch unmittelbare Auswirkungen auf den Tourismus und auf die Artenvielfalt. Zudem sind langfristig 500.000 Arbeitsplätze entlang der gesamten Wertschöpfungskette des Agrarsektors gefährdet.

Nicht die Zukunft der Kinder verbauen

Es ist erforderlich Bewusstsein dafür zu schaffen, dass der Boden die Basis für das Leben ist. „Die Landwirtschaft ist der wichtigste Sektor der Volkswirtschaft. Sie produziert das, was wir täglich brauchen, nämlich Lebensmittel, und gestaltet unsere Landschaft“, so Weinberger zusammenfassend. _____

Dr. Mario Winkler. Der Autor ist Kommunikationsschef der Öst. Hagelversicherung



Herbert Nussbaumer.
Vorsitzender der
KMB Vorarlberg

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

Zwei Themen, die die Gesellschaft berühren, sind die Fortpflanzungsmedizin und die „aktive Sterbehilfe“. Sie beziehen sich auf den Anfang und das Ende des Lebens und sind so grundlegend, dass sie nicht einfach mit verschiedenen Meinungen dazu abgetan werden können. Sie betreffen die Menschenwürde und die Ethik, ganz zu schweigen von der religiösen Dimension.

Für beide Themen trifft das zu, was die Präsidentin der Kath. Aktion, Gerda Schaffelhofer, schreibt: „Bei aller Selbstverantwortung und Gestaltungsfreiheit, die der Mensch für sein Leben hat, sieht der christliche Glaube im Leben - von seinem natürlichen Anfang bis zu seinem natürlichen Ende - ein Geschenk Gottes. Wir bemühen uns daher, die Menschen davon zu überzeugen, dass gerade die Grenzsituation und Krisen des Lebens eine existenzielle Herausforderung sind, die zum Wachsen und Reifen der Person beitragen können. Auch darum setzen wir uns für ein Sterben in Würde ohne aktive Euthanasie ein.“ Kardinal König sagt: „Menschen sollen an der Hand eines anderen Menschen sterben und nicht durch die Hand eines anderen Menschen.“

Die überfallsartig kurze Begutachtungsfrist des Fortpflanzungsmedizin-Gesetzes ist ein Versuch, Entwürfe in kurzer Zeit durchzupeitschen, um sich dann nicht lange mit Gruppen, die einen verantwortungsvollen Fortschritt wollen, auseinandersetzen zu müssen. Rechte und das Wohl der Kinder spielen wieder einmal eine untergeordnete Rolle und gesundheitliche Belastungen für Frauen sollen offenbar bewusst ausgeblendet werden. Es gibt sicherlich berechnete Wünsche, die hier gesetzlich erfasst werden, doch ist der Blick durch eine rosarote Brille getrübt. Wir als Kath. Männerbewegung müssen diese Entwicklungen genau prüfen und Bewusstseinsbildung im engeren und weiteren Kreis tatkräftig durchführen. Wir alle sind gefordert.



Saulus-Paulus – ein Werkzeug Gottes

„Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin!“



Pfarrer Richard Jindra. Der Autor ist geistlicher Assistent der KMB St. Pölten.

Er war ein Eiferer wie selten einer. Er hasste die Anhänger dieses Jesus von Nazareth. Doch schon im letzten Buch des Neuen Testaments steht der Satz: „Wärest du heiß oder kalt. Doch weil du lau bist, will ich dich ausspeien aus meinem Mund.“ (*Offb 3,15*). Saulus ist heiß, er brennt darauf die Christen auch in Damaskus zu fangen. Doch der Hass macht blind. Er lässt nicht klar denken und handeln. Die Emotionen gehen mit Saulus durch.

Doch Gott holt ihn runter vom hohen Ross. Vor Damaskus passiert es. Jesus erscheint ihm. Er ist drei Tage lang blind. (War er das nicht ganze Zeit schon?) Hananias, der vorher seine Bedenken angemeldet hat, hilft ihm. Er tauft ihn. Paulus wird sehend (*vgl. Apg 9*). Er sieht ganz klar. Gott spricht über ihn: „Er wird mir ein auserwähltes Werkzeug sein, das meine Botschaft vor König und Heiden bringen wird!“ Ein Eiferer für den Glauben ist er geblieben, jetzt für Jesus Christus und zwar – wie er selber sagt – den Gekreuzigten und Auferstandenen (*vgl. 1 Kor 1,17-19*). Doch sein Hass wurde in Liebe verwandelt. „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin!“ (*1 Kor 15,10*) so beschreibt Paulus sein weiteres Leben.

Können wir die Worte des Apostels Paulus nicht auch gebracht? Gott schenkt uns seine Gnade. Er handelt zuerst an uns. Der Eifer für Gottes Reich zu arbeiten, ist auch für uns eine schöne Sache. Vielleicht spüren wir auch die Liebe Gottes, wie sie Paulus gespürt hat. Ich hoffe, dass wir erfüllen können, was Paulus in seinem Römerbrief gesagt hat: „Wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt: Gott hat Jesus von den Toten auferweckt, der wir gerettet.“ (*Röm 10,8-10*). Vor allem wünsche ich uns allen, dass wir am Ende unseres Lebens die Worte des Apostels wiederholen können: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Glauben bewahrt und die Treue (zu Christus) gehalten.“ (*2 Tim 4,7*).



www.shutterstock.com

Was betrifft Männer konkret?

Familiensynode. 253 Bischöfe und Fachleute aus aller Welt diskutierten vom 5. bis 19. Oktober im Vatikan über „die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung“.

Mit dem Blick auf den Verlauf und den Ergebnisbericht der Familiensynode kann man die Relevanz für die Männer insoweit sehen, dass sie als Väter, als Ehemänner, als gleichgeschlechtlich Liebende und als Wiederverheiratete davon angesprochen werden und betroffen sind.

Als Väter von nicht verheirateten, aber in Partnerschaft lebenden Kindern erfahren Männer, dass die Kirche auch diese Partnerschaft wertschätzt. Zuerst soll der Blick auf das gelegt werden, was gut an der Lebensgemeinschaft ist und nicht auf die „irregulären“ Verhältnisse. Die Vollform der Ehe war und ist für viele nicht möglich. Der Wiener Erzbischof Kardinal Schönborn nannte am Rand der Synode im Vatikan den unehelich geborenen Franz Jägerstätter als Beispiel: Dessen Mutter „konnte gar nicht heiraten, sie hatte keine Mittel dazu“.

Als homosexueller Mann in der Kirche erfährt man, dass vor allem in den Zwischenberichten immer wieder positive Zeichen der Wertschätzung von homosexueller Partnerschaft gesetzt wurden. Der emeritierte Kurienkardinal Walter Kasper hat sich gegen jede Form der Diskriminie-

rung von Homosexuellen in der katholischen Kirche ausgesprochen. Die Betroffenen seien „auf jeden Fall“ willkommen in der Kirche, sagte Kasper.

Das Zugehen auf Wiederverheiratete ist besonders drängend. Der Grundsatz der Unauflöslichkeit der Ehe steht nicht zur Disposition. Der Zugang für Wiederverheiratete zu den Sakramenten soll aber ermöglicht werden. Die Synode spricht auch den Wert von Treue und den Wert von Ehe an. Die Kirche bringt sich ein, weil sie die Werte, die hinter Ehe und Familie stehen, hochhält und vermittelt.

Insgesamt kann gesagt werden, dass die Kirche wieder an Glaubwürdigkeit gewinnen kann, wenn die begonnene Offenheit auch in der Synode 2015 einfließt und zum Ausdruck kommt. Oder wie es Prof. Dr. Rainer Bucher, Pastoraltheologe aus Graz, beim Dies Academicus in Linz formulierte: „Das katholische Sexualregime ist zusammengebrochen! Mit der Familiensynode kann sich die Kirche aus dem Abseits wieder ins Spiel bringen.“

Mag. Paul Neunhäuserer. Der Autor ist Referent für Beziehungs-, Ehe- und Familienpastoral der Diözese Linz/beziehungleben.at.

Jerusalem – ein außergewöhnliches Ziel

Mein Pilgerweg (2). So viele Pilger wie noch nie haben sich 2010 zu den Weihnachtsfeierlichkeiten in Bethlehem versammelt. Mehr als 100.000 Gläubige aus aller Welt strömten in die Geburtsstadt Jesu, etwa doppelt so viele wie in den vorangegangenen Jahren. David Zwilling, Abfahrtsweltmeister von 1974, Johannes Aschauer und Otto Klär waren unter ihnen.



© D. Zwilling/privat

Am Anfang stand der Zufall: Ich befand mich im Juni 2010 auf einem Seminar bei Baldur Preiml, da fielen mir zwei Männer auf. „Was verkauft's ihr?“, habe ich zu ihnen gesagt. Doch sie berichteten von einer geplanten Pilgerreise in das Heilige Land. Meine Reaktion war: „Euch schickt der liebe Gott, nehmt mich mit“, habe ich gesagt. Hauptmotiv für mich als Unternehmer, Ex-Ski Rennläufer und Weltmeister, war die Dankbarkeit für mein Leben, zu Bitten und zu Danken. Letzteres, weil meine damals entführte Enkelin Nora gefunden und wieder unversehrt zurückgebracht wurde.

Der Start am 24. Juni (Johannestag) erfolgte in Arbing bei Perg in Oberösterreich, es folgten sechs faszinierende Monate unter Extrembedingungen, von Minusgraden bis zu 43 Grad Hitze: Mehr als 4.000 Kilometer zu Fuß, so etwa 30 Kilometer im Tag mit einem Rucksack, der zwischen 15 und 17 Kilogramm gewogen hat, je nach dem Wasservorrat. Ich bin jeden Tag mit Freude aufgestanden. Wir sind entlang von frequentierten Straßen gegangen, durch wunderbare Landschaften oder direkt am Meer in Griechenland und in der Türkei. Wir haben ganz Syrien von Nord nach Süd durchwandert. An den Grenzen haben sie uns überall mit Begeisterung durchgewunken, nur in Palästina dauerten die Kontrollen drei Stunden.

Viel Zeit zum Nachdenken: Genau, das ist ja mein Ziel gewesen. Ich habe mich selbst abgeprüft, wie ist das mit meiner Vorstellung von einer besseren Welt? Das ist die Botschaft: Wenn ein jeder ein bisschen mehr in Liebe ist und die anderen Menschen so zu verstehen versucht, wie sie sind. Gott ist unser Vater und deshalb sind wir alle Schwestern und Brüder auf Erden. Dieses Gemeinsame habe ich überall gespürt.

Die tägliche Herbergssuche am Abend war für uns immer besonders spannend. Wir haben alles erlebt, von der Unterbringung bei Freunden, in Klöstern, in Privatquartieren bis hin zur Nächtigung bei völlig fremden Menschen, die wir einfach angesprochen haben. Dann gab es Jugendherbergen, Seniorenheime, Pflegestationen, Frachtschiffe, unser Zelt und auch Drei-Sterne-Hotels.

Was von meiner Pilgerreise bleibt: Ich versuche als ersten Schritt für eine bessere gerechtere Welt, ein Werte-Wegenetz aufzubauen, das fertige Konzept gibt es im Internet unter „wertewege“ zu lesen. Ich möchte in verschiedenen Regionen Wege kennzeichnen, auf denen man nicht nur die Natur wahrnehmen kann, sondern auch über die eigenen Werte nachdenkt. Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit sind für mich ganz wesentliche Begriffe. Weitere Schritte werden für eine bessere, gerechtere Welt folgen.

David Zwilling. Der Autor ist Abfahrtsweltmeister von 1974 und ist begeisterter Pilger.

Neue Serie

Mit der Reihe „Pilgern“ berichten wir über Erfahrungen von Pilgern und was sie an Veränderung im Alltag bewirken können. Informationen zu Pilgern und Pilgerwege in Österreich finden Sie unter www.pilgerwege.at und in der „Pilgerstelle“ im Wiener Begegnungszentrum „Quo Vadis“ am Stephansplatz 6.



Genderideologie: Wer anderen eine Grube gräbt ... muss manchmal gut klettern können

Gender bezeichnet die soziale, gesellschaftlich konstruierte oder psychologische Seite des Geschlechts einer Person. Im Unterschied zu ihrem biologischen Geschlecht (sex).

Als Ideologien werden laut Wikipedia, „manipulative, nicht wissenschaftliche Theorien verwendet, die im Interesse weltanschaulicher, wirtschaftlicher oder politischer Zielsetzungen der Verschleierung und Rechtfertigung von zweckdienlichen Interessen dienen. Wider besseren Wissens wird der Anspruch auf alleinige Wahrheit erhoben.“

So weit, so gut. Aber:

Frauen erhalten in Österreich nach wie vor bei gleicher Arbeitszeit um ca. 25% weniger Lohn als Männer. Bei gleicher Arbeitszeit, gleicher Ausbildung und gleicher Branche verdienen Frauen trotzdem 15% weniger als Männer. So die AK Wien.

Gender-Ideologie?

Gott schuf den Menschen (adam) als männlich (ish) und weiblich (ishá). In dieser Gemeinsamkeit sind die beiden Menschen im ersten Testament Abbild Gottes. Trotzdem wird noch zu oft die Höherstellung des Mannes über die Frau von der grammatikalischen Männlichkeit Gottes abgeleitet.

Gender-Ideologie?

Präsenzdienst wird als Dienstzeiten angerechnet und dadurch voll pensionswirksam. Karenzzeiten hingegen nicht. Den Dienst an der Waffe rechnet der Staat voll an, dieser wird wertgeschätzt. Der Dienst an der Windel nicht. Gender-Ideologie?

Landeshauptfrau, Ärztin, SchülerInnen, Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Studierende, ... Versuche, Frauen sprachlich sichtbar zu machen, werden immer wieder als Störfaktoren abgewertet. Die Frauen seien ja eh immer mitgemeint. Aber die Lesbarkeit eines Textes werde erschwert. Wie steht es aber um die Lesbarkeit bei Herrn KR a.o. Univ.-Prof. DDR. Dr.h.c. oder bei Frau OSR MMag. XX MSc, MBA, M.A.?



Dr.ⁱⁿ Magdalena M. Holztrattner.
Die Autorin ist
Leiterin der Kat.
Sozialakademie

© xHolztrattner/Privat

Männer und Bräuche

Männertradition. Bräuche benötigen „Brauchträger“, die sie durchführen und weitergeben. Ein Blick auf die einstige Lebenswelt zeigt, dass bei den Jahresbräuchen (wie überhaupt in der traditionellen Gesellschaft) Männer die Hauptrolle spielten.

Leopold Schmidt (1912-1981), der langjährige Direktor des Österreichischen Museums für Volkskunde, beschrieb in seinem Standardwerk "Volkskunde von Niederösterreich" die Karriere der Burschen: Schon die Buben bildeten Gruppen, wie beispielsweise die Ratscherbuben in der Karwoche. Zu bestimmten Terminen führten sie Heischeumzüge durch, wobei sie bei den einzelnen Bauernhöfen Lieder, Sprüche oder kleine Spiele zum Besten gaben und dafür meist Lebensmittel erhielten.

Initiation in der Burschenschaft

Ab dem 16. Lebensjahr konnten sie Mitglied bei den Burschen ihres Ortes werden. Diese hatten gewisse Rechte, die den Jüngeren nicht zustanden. "Sie dürfen gemeinsam auf der Gasse singen, sie dürfen Fensterln gehen und sie versammeln sich erlaubterweise im Wirtshaus, beraten dort ihre gemeinsamen Unternehmungen, beispielsweise die Vorbereitung der Oster- und Sonnwendfeuer und vor allem des Kirtages und seiner Tanzunterhaltungen," schreibt Schmidt. Er erwähnt, dass sich die Neulinge in die Burschenschaft "einkaufen" mussten. Früher wurde dabei im Wirtshaus ein Vierteleimer Wein aufgetragen, jeder Teilnehmer erhielt eine Knackwurst und eine Virginier-Zigarre. Oft war die Aufnahme in die Burschenbünde mit groben Initiationsbräuchen verbunden. Schmidt verweist auf Parallelen

zu studentischen Formen, die auch auf dem Lande seit dem 16. Jahrhundert bekannt waren. Bis zu seiner Hochzeit gehörte der junge Mann nun der Burschenschaft an, wobei er am Ende der Zugehörigkeit wieder ein bestimmtes Maß Wein zahlen musste.

Zu den Rechten und Pflichten der "eingekauften" Burschen zählte die „Obsorge um die Mädchen des Ortes. Auch das Zurückweisen von außen kommender Freier, unter Umständen mit Gewalt gehörte dazu, ebenso das sich kümmern um diese Mädchen bei den Festen, vor allem beim Kirtag und seinem Tanz." Die Burschen errichteten Kirtaghütten als Tanzlauben, nahmen die Musik auf und besorgten den "Kirtagbock", einen Ziegenbock, der als Preis beim Kegeln vergeben wurde. Als sichtbares Zeichen des gemeinsamen Auftretens trugen die jungen Männer den "Rowisch", ein Kerbholz, auf dem der Wirt die Konsumation markierte. Aufgabe der jungen Frauen war es, den Rowisch mit bunten Bändern zu schmücken.

Kirtag im Weinviertel

Diese spezielle Kirtagskultur war besonders im Weinviertel verbreitet. Damit hat sich der Volkskundler Werner Galler beschäftigt. In seiner Publikation "Kirtag im Weinviertel" stellte er einleitend fest: "Wir leben in einer Zeit, in der einerseits alte Ordnungen, Gemeinschaften, Formen nicht mehr beachtet werden müssen, teils bewusst, teils unbewusst außer acht gelassen werden, andererseits aus



Sammlung Rauch / Interfoto/picturedesk.com

Gelebtes Brauchtum: Der Weg zur Herzensdame führte über Leiter und Fenster - In Zeiten von Dating-Plattformen im Internet gehen die Wege nun über Tastatur, Maus und Monitor ...

durch die Straßen des Ortes und besuchen die Wirtshäuser, die Heurigen und die Keller ... Am Abend gibt es die 'Minkerlmusi'. Am Abend des Aschermittwoch tragen sie den 'Kehrausnazl', eine Strohuppe, auf einer Bahre durch den Ort, beweinen und besprengen ihn im Wirtshaus ausgiebig und transportieren ihn dann zur Brücke mitten im Ort. Dort findet eine Begräbniszeremonie statt." Heute kann man sich über die Homepage des Vereins über die Aktivitäten der Tattendorfer Burschen informieren. Dazu zählen neben Gschnas und Minkerlmusi unter anderem das Maibaumaufstellen, das Weinlesefest und die Nikolausaktion.

Seit dem Mittelalter prägten die Zünfte das städtische Leben. Die Zechen verfolgten religiöse, soziale und wirtschaftliche Ziele. Zahlreich waren die Berufsbräuche, begonnen von der Initiation - wie bei den Buchdruckern das Gautschen -, bis zur verpflichtenden Teilnahme an Wallfahrten oder der Fronleichnamsprozession und bestimmten Festen. Ihre Hierarchie Lehrling - Geselle - Meister war Frauen nicht zugänglich. Die Ehegattin des Meisters war zwar im Haus unersetzlich und als Witwe durfte sie den Betrieb eine Zeit lang weiterführen, doch sollte sie bald wieder einen Berufsangehörigen heiraten. Für die Gesellen wiederum waren junge, reiche Witwen eine willkommene "gute Partie"

Helga Maria Wolf. Die Autorin ist Ethnologin und lebt in Wien.

eigenem freien Willen ... bewahrt oder reaktiviert werden. ... Veranstalter sind ... noch immer die Burschen oder das von ihnen gebildete Komitee, welches auch wie von alters her aus dem jeweiligen Rekrutenjahrgang gebildet sein kann." Die Änderungen, die Galler beobachtete, waren vor allem rechtlicher Natur. So erfolgte die offizielle Vereinsbildung der Burschenschaft in Tattendorf im südlichen Niederösterreich erst um 1970 unter dem Druck des Finanzamtes, das eine juristische Person als Partner brauchte, während die Mitglieder das Entstehen auf das Jahr 1809 zurückführen. Im Weinviertel und Waldviertel fungierten - wegen der Haftpflicht - zu-

nehmend Wirte als Veranstalter. Auch Nachfolgeorganisationen traten oft in die Fußstapfen der Burschenschaften, wie z.B. die Katholische Jugend, Gemeinden oder die junge ÖVP. Im Allgemeinen sind auch hier die männlichen Mitglieder in der Mehrzahl. Sie engagieren sich ebenso bei anderen Festen in der Öffentlichkeit, wie dem Maibaum-Aufstellen.

Fasching am Land

Ein weiteres traditionelles Aufgabengebiet für die Mitglieder der ländlichen Burschenschaften waren die Faschingszüge, wie Werner Galler einen in Tattendorf beschrieb. "Am Vormittag des Dienstags ziehen die Burschen

Weiterentwicklung im dritten Lebensabschnitt

Aktive Pensionisten. Wir haben Helmut Dachs und Herbert Nussbaumer, zwei KMB-Mitglieder und ehrenamtliche Vorstände, schon einmal vor fünf Jahren gefragt, wie sie Ihren Pensionsantritt erlebt haben. Nun, nachdem einiges an Wasser die Salzach bzw. die Bregenzerach hinuntergeflossen sind, haben wir die zwei noch einmal gefragt, wie es Ihnen in der Pension geht, wohin sie sich entwickelt haben.



Alle Fotos: www.shutterstock.com

Wie erlebst Du den Übergang in die Pension?

Helmut Dachs



Helmut Dachs: Der Übergang war für mich gleitend, ich habe „nebenberuflich“ noch eine gewisse Zeit lang die Verwaltung diverser Gebäude meines Versicherungskonzerns im Raum Salzburg übernommen. Als aber der Arbeitsaufwand - entgegen der ursprünglichen Annahme - immer mehr wurde, nahm ich davon einvernehmlich und bedankt Abstand. Gerade diese Kontakte zu Ämtern und Behörden haben mir und meiner Musikkapelle sehr geholfen, als ich federführend beim Um- und Neubau des Probelokals tätig war. Danach und daneben habe ich mir viele meiner Reisewünsche mit meiner Frau erfüllen können.

Herbert Nussbaumer: Da ich auf Grund einer Vereinbarung die Möglichkeit hatte, die letzten zwei Arbeitsjahre mit 75 % im zweitletzten und 50 % im letzten Arbeitsjahr einzuschleifen, war der Übergang ein sehr guter, sachter. Ich würde jedem empfehlen, der die Möglichkeit hat, eine solche oder ähnliche Regelung anzustreben. Denn man kommt man leichter aus der Arbeitswelt und mit einem Übergang in die Pensionszeit.

Was hat sich erfüllt, was nicht?

Helmut Dachs: Meine Wünsche und Vorstellungen an die Zukunft (Reisen, Kultur und Fortbildung) waren nicht utopisch und daher zum Großteil realisierbar. Ich konnte Seminare in Geschichte und Kunstgeschichte zur Horizonterweiterung und als

Vorbereitung für diverse Reisen besuchen. Ein intensiveres Studium im Bereich Theologie (Uni 55-PLUS) war aber wegen meiner weiteren ehrenamtlichen Tätigkeiten und Freizeitaktivitäten bisher nicht möglich.

Herbert Nussbaumer: Nicht erfüllt hat sich eindeutig, dass ich dann mehr Zeit für mich und die Familie habe. Das Ehrenamt, das dann intensiver wurde, füllte diese Lücken. Man ist leichter verfügbar und das wird oft „ausgenutzt“.

Nicht erfüllt hat sich, dass sich Freundschaften aus dem Berufsleben aufrecht halten. Viele gingen einfach verloren, doch einige intensivierten sich weiter. Erfüllt hat sich, dass der Stress viel geringer geworden ist und die Lebensqualität sich enorm verbessert hat, weil private Termine nicht nur am Wochenende wahrgenommen werden können. Man ist doch vielfach „Herr der eigenen Zeit“.

Was würdest du wieder machen- und was aus heutiger Sicht ändern?

Helmut Dachs: Ich würde und bin auch eben dabei, mein Zeitmanagement zu ändern, vor allem hinsichtlich jener Freizeit- und ehrenamtlichen Tätigkeiten, die auf verbindliche Präsenz aufbauen. Meine aktive Zeit als Blasmusiker, die viel Zeit beansprucht, beende ich demnächst nach über 40 Jahren. Weniger sollte mehr sein, die KMB und SEI SO FREI sind mir aber nach wie vor sehr wichtig und dafür setze ich mich ein, nicht zuletzt auch we-

gen der vielen Freundschaften und Begegnungen im In- und Ausland.

Herbert Nussbaumer: Unbedingt würde ich den Ausstieg aus dem Beruf durch Teilzeit in den letzten Jahren wieder machen. Ich würde Zusagen im ehrenamtlichen Bereich viel restriktiver halten. Ich würde heute einen Plan mit Zeitschiene für Vorhaben und Aufgaben gleich am Anfang der Pension machen.

Wie sehr kannst Du dich als Pensionist frei entscheiden, wo gibt es Erwartungshaltungen?

Helmut Dachs: Wie oben erwähnt, hat man es zum Glück doch größtenteils selbst in der Hand, wesentliches beizubehalten und manches aufzugeben, was an Bedeutung verloren hat. „Alles hat seine Zeit!“

Herbert Nussbaumer: Grundsätzlich kann man sich frei entscheiden. Doch durch ehrenamtliches Engagement ist man auf Grund der freiwilligen Verantwortung in der Zeitschiene eingeschränkt.

Es ist immer eine Frage der Prioritäten, wie ich mich entscheide. Diese Priorität kann in der Pension freier entschieden werden.

Wie erlebst du dich als Pensionist, der lange genug gearbeitet hat?

Helmut Dachs: Ich denke meine Umgebung (Freunde, Bekannte, Kollegen und Wegbegleiter) weiß um mein stetes Engagement sowohl im ehemaligen Hauptberuf und auch schon damals in diversen ehrenamtlichen Funktionen und

ypsilon

Dossier

Entwicklung



Tätigkeiten und schätzt dies auch nach wie vor. Diverse Auszeichnungen sollten dies wohl bestätigen. Ich bemühe mich „Gute Ratschläge“ heute aber nur mehr dann zu geben, wenn ich wirklich gefragt werde.

Herbert Nussbaumer: Die Wertschätzung hängt nicht mit der Pensionierung ab, sondern entweder ist man als Person geschätzt oder nicht. Wer seine Wertschätzung nur aus dem Beruf ableitet, wird scheitern. Meine Wertschätzung steigt sicherlich durch ehrenamtliches, gemeinnütziges Engagement erheblich!

Wo siehst du dich in 5 Jahren?

Helmut Dachs: Trotz meines fortschreitenden Alters fühle ich mich fit und werde mit Elan die neue Periode im KMBÖ-Vorstand und in Salzburg als Vorsitzender und Geschäftsführer von SEI SO FREI angehen, die aber sicherlich die letzte sein wird. Solange es gesundheitlich möglich ist, werden meine Frau und ich einige weitere größere Reisen machen, Pläne dazu gibt es bereits. Die körperliche und geistige Frische möglichst lange zu erhalten, wird täglich wichtiger.

Herbert Nussbaumer: Es werden sicherlich körperliche und hoffentlich wenige geistige Einschränkungen kommen, die man annehmen muss und mit anderer Lebensweise kompensieren kann. Man soll sich als Person nicht zu wichtig nehmen, dann werden viele Handicaps einfacher.

Interview: Reinhard Kaspar

Statements

Die Pension hilft mir, Leben zu gewinnen. Die Last der Verantwortung ist weg, der Fokus liegt nun auf meiner Familie, Beziehungspflege (auch innerhalb der KMB), Reisen. Und auf dem Bemühen, für Neues weiter offen zu bleiben. Ein kostbares Geschenk!

Alfred Hafner, von 1995-2003 KMB-Sekretär der Diözese Eisenstadt



Es ist angenehm, terminlich nicht mehr allzu sehr fremdbestimmt zu sein und Freiraum zu haben für so manches, das während des beruflichen Alltags zu kurz gekommen ist. Ein wenig verändert hat sich die Beziehung zu meiner Frau, da wir ja jetzt „rund um die Uhr“ den Tag gemeinsam verbringen dürfen.

HR Prof. Mag. Kurt Haber war Präsident der Katholischen Aktion Kärnten (1997-2004)



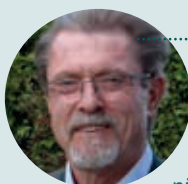
Auf die Frage, ob ich eh' keinen Pensionsschock erlitten habe, antworte ich spontan mit Nein. So wie ich gerne meinen Beruf ausgeübt habe, bin ich jetzt gerne in Pension. Meine Erwartungen an diesen neuen Lebensabschnitt haben sich mehr als erfüllt. Ja, die Kunst gut zu leben gelingt mir immer mehr!

Leopold Harratzmüller, Pensionist seit September 2013



Die Pension hat mir andere Prioritäten gebracht, mehr Zeit, um unser schönes Österreich besser kennen und schätzen zu lernen, mehr Zeit für das private Umfeld und für gemeinnützige Organisationen, mehr Zeit für meine Hobbys, ohne Erfolgs- oder wirtschaftlichen Druck.

Herbert Simeettinger (65), Deutschlandsberg, in Pension seit September 2011



Souveränes Bewusstsein als Voraussetzung der Weiterentwicklung

Am Scheideweg. Österreich befindet sich zurzeit in einer politischen Situation, die die Frage aufwirft, inwieweit eine selbstbestimmte Weiterentwicklung des politischen Systems überhaupt möglich ist.

Als Teil der Europäischen Union und als Teilnehmer an der internationalen Marktwirtschaft verengt sich für die österreichische Politik das Spektrum an politischen Handlungsmöglichkeiten unter dem Leitbegriff der „Alternativlosigkeit“, auch wenn die Demokratie weiterhin den höchsten Wert darstellt. Die Demokratie wird bei uns nicht nur als funktionierende Gesellschaftsordnung angesehen, sondern auch als höchste Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung moralisch aufgeladen. Daher soll sie anderen Kulturen mit missionarischem Eifer aufgedrängt werden, obwohl deren innere Strukturen und traditionellen Formen des Zusammenlebens eine Eins-zu-eins-Übertragung nicht erlauben. Welcher Mittel dabei angewendet werden, kann in den jüngsten weltpolitischen Ereignissen von Nordafrika bis Osteuropa beobachten. Die Verfechter der westlichen Werte möchten den

Menschen in diesen Weltregionen (zumindest vorgeblich) die Möglichkeit geben, ihre politische Zukunft selbst demokratisch zu entscheiden, ohne daran von autoritären Machthabern oder regionalen Großmächten gehindert zu werden.

Demokratie in Österreich

Doch wie sieht es mit dem Handlungsspielraum der Bürger Europas, speziell Österreichs aus? Werden die Selbstbestimmung und der Pluralismus ermöglicht, oder handelt es sich tatsächlich nur um Lippenbekenntnisse, die im alltäglichen, gesellschaftlichen Leben keine Bedeutung mehr haben und somit nur mehr in politischen Sonntagsreden eine Rolle spielen?

Spätestens seit dem EU-Beitritt Österreichs scheinen alle großen, richtungsweisenden Entscheidungen bereits getroffen zu sein. „Nationale Sonderwege“ der ver-

schiedenen Mitgliedsstaaten werden „nicht gern gesehen“, wie sich an mehreren aktuellen Beispielen zeigt. Den Abweichlern wird politisch sowie wirtschaftlich im Namen der europäischen Einheit die Rute ins Fenster gestellt, völlig unabhängig von dem Rückhalt in der eigenen Bevölkerung und der demokratischen Legitimation des politischen Kurses.

EU-Sanktionen und Ukraine-Krise

Österreich bekam diesen Mechanismus bekannterweise im „Wendejahr“ 2000 zu spüren. Unabhängig davon, wie man zu der damaligen Regierung steht, zeigte sich, welche Wertigkeit die Souveränität der Staaten und der Bevölkerung für die verantwortlichen Akteure in der Union besitzt. Wichtiger als der Wille des Volkes ist auch heute die Durchsetzung politischer und wirtschaftlicher Programme, wobei das Ziel ein Europa ist, das am globalen Markt eine wettbewerbsfähige und auf der weltpolitischen Bühne eine gewichtige Einheit darstellt. – Vor allem letztere Vorstellung erwies sich zuletzt im aktuellen Konflikt in der Ukraine als realitätsfernes Lippenbekenntnis. Anstatt einer eigenständigen EU-Außenpolitik, die die Positionen der europäischen Staaten und ihrer Bevölkerungen vertritt, konnten wir beobachten, wie Europa fast widerstandlos die Rolle eines auch gegen die eigenen Interessen handelnden Vasallen einnahm. Profunde Stimmen, die sich für die Wahrung einer selbstständigen



Foto & Illustration: www.shutterstock.com



europäischen Politik aussprachen, wurden in eigentümlichem Gleichklang von den Medien dafür zurechtgewiesen.

Mediale Verwässerung statt Weiterentwicklung

Die Rolle der Medien darf generell nicht unterschätzt werden. Diese sind die treibende Kraft hinter der „Entpolitisierung der Politik“. Indem wenig relevante Tatbestände übermäßig aufgeblasen werden, können die entscheidenden Prozesse weitgehend unbemerkt und ohne Widerstände im Hintergrund ablaufen.

Während wir Diskussionen zu den Themen „Zentralismus versus Föderalismus“, „Bund versus Länder“ und „Links versus Rechts“ führen, entwickelt sich im Schatten der vielen Scheinprobleme ein System, welches diese Fragen letztendlich obsolet werden lässt. Der einheimische Journalismus legt sich durch eigene Inkompetenz und fehlende Courage eine rigide Selbstzensur auf, die das Niveau der politischen Diskussion auf die Ebene von Klatschkolumnen bringt. In Österreich liegt dies

auch an den zahlreichen Verflechtungen von Presse und Politik, die die zur möglichst objektiven Analyse notwendige Distanz unmöglich macht.

Die relevanten Entwicklungen, wie beispielsweise das im Schnellverfahren beschlossene Bankenrettungspaket, die wirklich einer öffentlichen Diskussion bedürfen würden, werden uns metaphorisch als Naturgewalten präsentiert. Sie sind Selbstverständlichkeiten, und jeder Widerspruch wird als Verstoß gegen die politische Vernunft denunziert. Diese Schaffung von „Selbstverständlichkeiten“ verengt nicht nur den öffentlichen Diskurs, sondern reduziert erst recht den Handlungsspielraum des Volkes und untergräbt somit die demokratische Souveränität. Denn es kann nicht über etwas entschieden werden, was nicht zur Debatte steht. Und es kann nichts zur Debatte stehen, was gar kein Thema ist.

Einheitsparteien in Österreich

Die Einengung des politischen Spielraums manifestiert sich auch

in der immer weiter fortschreitenden inhaltlichen Annäherung der Parteien, welche diese immer austauschbarer macht. Auch aus diesem Grund müssen die noch erhaltenen „feinen Unterschiede“ zwischen den Fraktionen in den Medien zu ausschlaggebenden Punkten stilisiert werden.

Die Probleme der Weiterentwicklung des politischen Systems in Österreich sind also nicht nur struktureller Natur, sondern betreffen vor allem den allgemeinen Bewusstseinsstand über relevante politische Prozesse. Das heißt, es wäre bereits eine maßgebliche Weiterentwicklung, wenn unser gegenwärtiges Gesellschaftssystem wieder auf seine fundamentalen und identitätsstiftenden Werte zurück geführt wird und somit seinen eigenen Ansprüchen der Selbstbestimmung gerecht wird. Demokratische Willensbildung verlangt souveräne Staaten, souveräne Medien und souveräne Bürger.

Fabio Witzeling, BA. Der Autor ist Sozialforscher und verfasst zurzeit eine Master-Arbeit zum Themenschwerpunkt „politische Soziologie“ an der Universität Wien.



Wer sagt wem wohin?

Entwicklungen. Individuen und Gesellschaften müssen, sollen und wollen sich entwickeln. „Entwickle dich!“ – das ist in der heutigen Welt eine Devise mit durchwegs positiver und humaner Bedeutung. Doch wer sagt wem wohin?

Der deutsche Dichter und Liedermacher Wolf Biermann erschuf mit dem Song „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu“ aus dem Album „Nur wer sich ändert“ (1991) nicht nur ein autobiographisches Musikstück, sondern auch eine viel zitierte Weisheit. Als junger Mann im Nachkriegsdeutschland schwärmte er für den Kommunismus und wanderte in die DDR aus. Als kritischer Denker wurde er jedoch aus der DDR wieder ausgewiesen und setzte seine Karriere in Westdeutschland fort. Dieses Beispiel spiegelt sehr gut Entwicklungen wider. Persönliche Ansichten verändern sich und selbst ein Staat kann nach 41 Jahren wieder Geschichte sein. Entwicklungen finden permanent statt.

Lebensraum mitgestalten

Das Umfeld, wo wir hineingeboren werden, können wir uns nicht aussuchen. In den Folgejahren entwickeln wir Fähigkeiten und Interessen. Bei Entwicklungen, die unser eigenes Leben betreffen, werden wir mit- oder alleinverantwortlich. Viele Ereignisse werden dann zu „Meilensteinen“ in unserem Leben: Die Berufswahl, die Partnerwahl, die Familienplanung und vieles mehr. Zukunft ist gestaltbar und es liegt an uns, diese mit zu gestalten, wo es möglich ist. Ein Engagement in der Pfarrgemeinde wird Auswirkungen auf das Pfarrleben haben. 2015 finden in sechs Bundesländern Gemeinderatswahlen statt. Durch die Nähe zu den Gewählten finden wir vielleicht Gehör und können Entwicklungen mitgestalten.

Transparente Prozesse

In einer indirekten Demokratie wie in Österreich nehmen gewählte Abgeordnete unsere Interessen wahr. Je größer und umfassender Projekte sind, etwa Gesundheits- oder Pensionssystem, desto mehr schwindet unser direkter Einfluss auf Entscheidungen. In den Informations- und Diskussionsprozess sind wir nur so weit eingebunden, inwieweit diese Prozesse transparent sind. Dabei geht es darum, wer welche Entwicklungen für wen entscheidet. Werden all jene berücksichtigt, die sich nicht laut Gehör verschaffen können? Sind diese Entscheidungen so ausgelegt, dass sie der nächsten Generation zumutbar sind? Diese Fragen stehen hier für vermutlich viele weitere Fragen.

Im Nachhinein klüger

Ob dieses oder jenes die bessere Entscheidung war, wissen wir oft erst im Nachhinein. Dies soll uns aber nicht hindern, Neues zu wagen. Wir brauchen keine Angst haben, wenn auch manche Vorhaben nicht gelingen. Ohne Scheitern ist ein Wachsen und Reifen nicht möglich. Wo Perfektion und eine Null-Fehler-Strategie zum obersten Ideal erhoben wird, darf es kein Scheitern geben. Dies ist meist in sehr leistungsorientierten Kulturen so. Dort besteht aber die Gefahr, dass die Menschlichkeit und somit jede und jeder Einzelne auf der Strecke bleibt. Ich plädiere für eine Entwicklung, die Fehler zulässt und es ermöglicht, aus diesen Fehlern zu lernen! _____

Michael Scholz. Der Autor ist Männerreferent der Diözese St. Pölten.



Hilfe, die Leben rettet



Markus Fröhlich.
SEI SO FREI Feldkirch

In Malambo, einem kleinen Ort in der Provinz Ntchisi mitten im Malawi in Südostafrika, ist der Bedarf nach Ärzten sehr groß: Stellen Sie sich vor, in ganz Vorarlberg praktizieren gerade einmal vier Ärzte - das entspräche in etwa dem medizinischen Versorgungsgrad in Malawi! In Vorarlberg arbeiten aber über 1.500 Ärztinnen und Ärzte.

Im Jahr 2009 begann SEI SO FREI, wegen des Mangels an medizinischer Versorgung am Land, mit dem Bau einer Buschambulanz in Malambo. Mit Hilfe der Teresian Sisters, die die Buschambulanz verwalten, werden nun ca. 40.000 Menschen medizinisch betreut. Unter anderem Frauen, die ihre Kinder in der Buschambulanz in einem sauberen und hygienischen Umfeld zur Welt bringen können. Erfahrene Hebammen helfen Frauen, die von weit her kommen, bei der Geburt. Das ist eine große Hilfe, denn von 100 Geburten in Malawi können gerade einmal 54 medizinisch betreut werden. Die Teresian Sisters und SEI SO FREI wollen diesem Elend nicht länger ohnmächtig gegenüber stehen. Mit Ihrer Hilfe ist es seit 9 Jahren möglich, Frauen während ihrer Schwangerschaft Kontrolle und Beratung in der Buschambulanz anzubieten. Unzählige Leben wurden seit 2009 gerettet, denn viele Mütter wurden mit dem Krankentransporter bei Komplikationen zur Buschambulanz gefahren. Dort ist ihnen eine Hebamme während der Geburt zur Seite gestanden.

Um noch mehr Leben retten zu können, planen wir für die Zukunft die Errichtung einer Geburtsstation, sowie eine Entbindungsstation mit drei Betten und Räumlichkeiten für die stationäre Vor- und Nachbetreuung der Mütter und ihrer Babies.

Helfen Sie uns bitte weiter, Leben zu retten!

Markus Fröhlich

Markus Fröhlich



Die entwicklungspolitische Aktion
der Katholischen Männerbewegung



Fotos: SEI SO FREI Cordero

Malawi: Geburtshilfe in der Buschambulanz

Danke!

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung im Advent 2014!

Vielen Dank allen Spenderinnen und Spendern, die im Jahr 2014 über www.seisofrei.at oder mit dem Erlagschein in unserem Magazin oder im Adventkalender gespendet haben! Damit ist es uns möglich, Projekte langfristig mit unseren Partnern zu planen. Danke auch an alle Spenderinnen und Spendern, die das Projekt „Stern der Hoffnung“ im Advent 2014 unterstützt haben. Wenn Sie Interesse haben und ein bestimmtes Projekt dauerhaft unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte an Ihre Diözesanstelle oder an Mag. Luis Cordero unter presse@kmb.or.at



Foto: SSF

Mag. Christian Reichart.
KMBÖ-Generalsekretär



Eine neue Geburtenstation für die Buschambulanz

Geburtshilfe. Schwangerenbetreuung, Entbindung und Beratung: dies möchte SEI SO FREI den Frauen in Malambo in der zukünftigen Geburtenstation anbieten. Die Frauen werden in absolut sauberer und hygienischer Umgebung mit fachkundiger Betreuung ihr Kind zur Welt bringen können. Ein Segen für Malawi.

„Entwicklungszusammenarbeit bedeutet viel mehr, als eine Buschambulanz nur einzurichten. Gerade wenn der alltägliche Betrieb anläuft, brauchen die Menschen unsere Unterstützung“, so Schwester Rita aus den Tereesian Sisters vor Ort.

Seit 2009 und mit Hilfe von SEI SO FREI wurde die Buschambulanz in Malambo, einem kleinen Ort mitten in Malawi gebaut. 50.000 Menschen hatten keinen Zugang zu medizinischer Versorgung. Markus Fröhlich, Projektreferent aus Feldkirch, erklärt: „Der malawische Staat investiert zu wenig Geld in eine gute Gesundheitsversorgung. Viele Dinge, die normalerweise machbar wären, sind deshalb nicht machbar, weil einfach der politische Wille fehlt. Die Städte sind halbwegs gut versorgt und private Patienten haben einen normalen Zugang zu Medizin. Am Land gibt es aber keine Ärzte. Wenn Kinder krank werden, müssen sie zu Fuß oder mit dem Rad zum nächsten Krankenhaus gebracht werden. Manchmal ist es dann zu spät.“ Seit deren Eröffnung im Juni 2010 wer-



www.shutterstock.com

Geburtshilfe



Zahlen und Fakten Malawi

Mit einem durchschnittlichen jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von rund 220 Euro gehört Malawi zu den ärmsten Ländern der Welt. Auf dem Index der menschlichen Entwicklung (HDI 2013) nimmt es Rang 174 von 187 Staaten ein. Die Armut trifft vor allem die Menschen auf dem Land. Dürreperioden führten in der Vergangenheit immer wieder zu Nahrungsmittelknappheit. Viele Menschen sind unterernährt. Die Lebenserwartung beträgt in Malawi etwa 59 Jahre (World Factbook 2013). Nicht zuletzt wegen der Ausbreitung des HI-Virus wird die Lebenserwartung in Malawi in den kommenden Jahren nicht weiter steigen: Etwa zehn Prozent der 15- bis 49-Jährigen sind infiziert. Auch Malaria, Lungenkrankheiten und Durchfall führen in Malawi häufig zum Tod. Da die finanziellen Mittel nicht ausreichen und nicht genug qualifiziertes Personal vorhanden ist, kann das nationale Gesundheitssystem diesen Problemen nicht ausreichend entgegenwirken. Eine zentrale übergreifende Herausforderung stellt das rasche Wachstum der sehr jungen Bevölkerung Malawis dar. Trotz hoher Kindersterblichkeit (4,8%) wächst die Bevölkerung sehr stark. Sie wird sich in den nächsten 25 Jahren verdoppeln: von jetzt rund 16 auf dann etwa 32 Millionen Menschen.



Fotos auf der linken Seite: Hariet Soka mit Freundinnen und ihrer Familie

Oben: Eine Tochter Hariets mit ihrem Geschwisterchen
Links: Schwester Rita mit ihren Schützlingen vor der Buschambulanz



Fotos: SEI/ISO FREI Cordero

den mehr als 20000 Patientinnen und Patienten im Jahr behandelt.

Hohe Kinder- und Müttersterblichkeit

Eines des größten Probleme in Malawi ist die hohe Kinder- und Müttersterblichkeit. Der Grund dafür: Nur 54 Prozent der Geburten können medizinisch betreut werden. „Jedes zwölfte Kind in Malawi erlebt seinen fünften Geburtstag nicht. Malaria gehört nach wie vor zu den drei häufigsten Krankheiten, an denen Säuglinge und Kinder sterben. Weitere Probleme werden von Lungen- und Infektionskrankheiten aufgrund mangelnder Ernährung verursacht“, so Dr. Robert Spiegel, ehrenamtlicher Mitarbeiter aus Vorarlberg.

Große Hilfe für Mütter und Kinder

Harriet Soka lebt mit Ihren fünf Kindern in einem kleinen Lehmhaus außerhalb von

Malambo. Ihren Mann und Ihren ältesten Sohn hat sie vor drei Jahren bei einem Unfall verloren. Seither lebt sie als einfache Bäuerin von dem was sie selber anbaut und wenn es die Ernte zulässt, kann sie die wenigen Überschüsse auf dem Markt verkaufen. Doch es ist jeden Tag aufs Neue ein Überlebenskampf. Ihr durchschnittliches Monatsgehalt beträgt weniger als 1 Euro. Gäbe die Buschambulanz nicht, hätte sie keine Möglichkeit, ihre Kinder medizinisch behandeln zu lassen. Die letzte Malariabehandlung ihrer jüngsten Tochter nach der letzten Regenzeit hat der Orden der Teresian Sisters übernommen – und auch für andere Krankheiten kommt er auf. Harriet fügt hinzu: „Ohne der Buschambulanz im Malambo und der Unterstützung der Schwestern wäre es mir nicht möglich, meine Kinder alleine aufzuziehen. Danke für Ihre Hilfe!“

Luis Cordero



Foto: SEI SO FRE/Cordero



Pakistan **Freie Schulbildung** **Scholarships for Children (SCP)**

Pakistan, mit 196 Millionen Einwohnern gemäß der Bevölkerungszahl viertgrößter Staat Asiens, ist einer der größten religiösen Konfliktherde. Im islamischen Staat werden Minderheitsreligionen - Hindus und Christen - kaum anerkannt. Bildung für die ärmsten Familien und „gemischter“ Unterricht der verschiedenen Religionen werden vom Staat nicht gefördert. 1997 hat der ehemalige österreichische Botschafter in Pakistan, Dr. Friedrich Posch, gemeinsam mit Dr. Gerhard Schröckenfuchs aus Maria Enzersdorf die Initiative „Freie Schulbildung für Christen-Kinder in Pakistan“ ins Leben gerufen. Bisher wurden neun „Schulen“ eingerichtet und 285 Kinder ausgebildet. Ermöglicht werden Schultafeln, Hefte, Stifte, die Bezahlung der Lehrer sowie eine Schuljause.

Bildung als Chance gegen Armut
"SEI SO FREI - Bruder in Not Wien" hilft, mit der Initiative "Freie Schulbildung für Kinder in Pakistan", einer der ärmsten und unsichersten Regionen, aufzubauen. Dieses Projekt ist wichtig, um diesen Kindern, deren Eltern als Tagelöhner ihr Leben meistern, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben und so vor drohender Arbeitslosigkeit und Armut zu schützen. Ohne Bildung bleiben diese Kinder chancenlos.

Ziel: Friedliches Miteinander
Die Kinder aus allen drei Religionsgruppen (Christen, Hindus, Moslems) werden gemeinsam ausgebildet. Dadurch verstehen sich die Kinder, die gemeinsam lernen und spielen, besser und die Hoffnung auf ein friedliches Miteinander kann aufkeimen. Dieses neue Schulprojekt, von dem 85 Kinder und 32 junge Frauen, die noch nie in einer Schule waren, profitieren, wird durch unsere Partnerorganisation in Pakistan - geleitet von Pater Samson Shukardin OFM - in Hyderabad betreut und überwacht. Bitte unterstützen Sie mit Ihrer Spende das Projekt „Freie Bildung für alle Kinder in Pakistan“.
Mit 70 EURO wird einem Kind der Schulbesuch für ein Jahr ermöglicht.



Die Latein-amerikanisierung Europas

Zunehmendes Ohnmachtsgefühl kommt in Europa auf. Das Misstrauen in das politische System steigt. Auf die Milliarden zur Rettung des Finanzsektors folgen Sparpakete. In zentralen Fragen wie die Bürgerinnen und Bürger nicht mitbestimmen. Die Liberalisierungs- und Deregulierungseuphorie in Europa in den letzten 20 Jahren führte zu einem Steuerwettbewerb à la Jean-Claude Juncker. Wohin das alles führt, zeigt ein Blick nach Lateinamerika.

In den 1980er Jahren war Lateinamerika DAS Experimentierfeld für Liberalisierungs- und Deregulierungspolitik. Die verordneten Programme versprachen alles und hielten (fast) nichts. Die sich so über Jahre aufgestaute Enttäuschung und Wut der Bevölkerung führte schließlich zu einer Revolution an den Wahlurnen: Die herrschenden Parteien wurden abgewählt: Radikal wie in Venezuela mit Chávez oder in Bolivien mit Morales; moderater in Brasilien mit Lula oder in Uruguay mit Mujica. Ähnlich in Ecuador, Argentinien, Nicaragua, Chile u.v.a.

Vergleichbare Entwicklungen kündigen sich in Europa an: Die erst vor gut einem Jahr in Spanien gegründete Partei „Podemos“ ist laut Umfragen die stimmenstärkste Partei. In Griechenland hat sich die 2012 gegründete Partei „Syriza“ als zweitstärkste politische Kraft etabliert. Ebenso wie die von einem Komiker gegründete „Bewegung der 5 Sterne“ in Italien. Es sind aber nicht nur die „Krisenstaaten“ in Südeuropa und neue Parteien links der Mitte, die das politische System in Europa grundlegend verändern werden. Von der Umbruchstimmung werden auch Länder wie Österreich oder Frankreich nicht verschont bleiben: HC Strache könnte schon 2019 während der nächsten österreichischen EU-Präsidentschaft erneut mit Marie Le Pen tanzen: Er als Bundeskanzler und sie als französische Präsidentin.



Foto: SSF Heindl

Wolfgang K. Heindl.
SEI SO FREI
Salzburg

„Weit Entferntes wirkt auf uns“

Partnerschaft. Die ADA (Austrian Development Agency) wurde im Jahr 2004 gegründet und führt gemeinsam mit SEI SO Frei viele Projekte durch. Weltblick traf in Wien Martin Ledolter, den Geschäftsführer der ADA für ein Interview über die Bedeutung der Entwicklungszusammenarbeit für Österreich.

Die Austrian Development Agency (ADA), die Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, wickelt jährlich rund 500 Entwicklungsprojekte ab. Viele davon in Kooperation mit SEI SO FREI, der entwicklungspolitischen Aktion der Katholischen Männerbewegung. Sind diese Projekte nur ein Tropfen auf den heißen Stein?

Ledolter: Jedes Projekt ist wichtig. Denn nicht nur große Programme verhelfen den Menschen zu einem besseren Leben. Oft ist es das Engagement zivilgesellschaftlicher Organisationen, das sehr viel bewirkt. Wichtig ist, dass die Finanzierungsinstrumente zum jeweiligen Länderumfeld passen.

Wie sehen Sie die Bedeutung der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit?

Ledolter: Entwicklungszusammenarbeit ist eine wichtige Säule der österreichischen Außenpolitik, die zu besseren Lebensbedingungen in unseren Partnerländern beiträgt und gleichzeitig das Ansehen Österreichs in der Welt stärkt. Letztlich profitieren wir alle von der nachhaltigen Entwicklung in den Partnerländern, denn in der globalisierten Welt wirken sich auch weit entfernte Ereignisse auf unsere Lebensrealität aus.

Für 2015 wurden 8 Ziele als Millenniums-Entwicklungsziele gesetzt. Wurden einige davon dank der österreichischen Entwicklungspolitik erreicht?

Ledolter: Es wäre vermessen zu behaupten, dass eines der Ziele

allein dank der österreichischen Entwicklungspolitik erreicht worden ist. Aber wir haben mitgeholfen. Ich denke dabei etwa an das Ziel, den Bevölkerungsanteil ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser bis 2015 zu halbieren. Allein in Uganda haben wir dazu beigetragen, dass 1,4 Millionen Menschen Zugang zu sauberem Wasser und Sanitäreinrichtungen haben.

Einer der Schwerpunkte von SEI SO FREI ist der Faire Handel. Wie wichtig ist der Faire Handel für die ADA?

Ledolter: Wir unterstützen seit 1996 die Öffentlichkeitsarbeit von FAIRTRADE. Seit 2007 haben wir dafür mehr als 1,08 Millionen Euro bereitgestellt. Auch sozial verantwortliche öffentliche Beschaffung ist ein Thema und Fairer Handel ist ein wichtiger Aspekt in unserem Programm Wirtschaftspartnerschaften, bei dem wir Synergien mit dem Privatsektor nutzen.

Interview: Luis Cordero

Das komplette Interview können Sie unter: www.seisofrei.at/eza lesen



Foto: © SSF Cordero

Martin Ledolter, Geschäftsführer der ADA

V.l.n.r.:
Grazer Generalvikar
Heinrich Schnuderl,
Sr. Veronica Petri, Frei
Anastacio Ribeiro,
KMB-Obmann von Graz-
Seckau Ernest Theussl
und KMBÖ-Vorsitzender
Leopold Wimmer



Erstmals zwei Preisträger beim Romero-Preis

Auszeichnung. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis ist die wichtigste Auszeichnung im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit in Österreich und wird jährlich von der entwicklungspolitischen Aktion SEI SO FREI vergeben.

2014 wurde die Ehrung in der Steiermark vorgenommen. Dabei bekamen erstmals zwei Personen gleichzeitig für ihre herausragenden Leistungen für Gerechtigkeit, Entwicklung und Menschenrechte den Preis: Die in Tansania lebende Ordensschwester Sr. Veronica Petri und der brasilianische Franziskaner Frei Anastacio Ribeiro nahmen den Romero-Preis bei einem Festakt im Veranstaltungszentrum von Fernitz bei Graz aus den Händen des Grazer Generalvikars Heinrich Schnuderl und des KMBÖ-Vorsitzenden Leopold Wimmer entgegen. "Wir verstehen Entwicklungszusammenarbeit als Unterstützung, damit die Menschen in ihren Ländern, selbstständig diese Arbeit weiter gestalten können", erklärte

Wimmer bei der Feier. "Wir wissen, dass die öffentliche Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit zurückgehen, deswegen danke ich der Katholische Männerbewegung dafür, dass sie auf diesem Thema dran bleibt, dass sie uns daran erinnert, wie notwendig es ist, anderen Menschen in Afrika und Lateinamerika zu helfen", betonte Generalvikar Schnuderl in Vertretung von Diözesanbischof Egon Kapellari. Die Arbeit von SEI SO FREI zeige, "dass die Kirche lebendiges Zeichen und Werkzeug der Einheit der Menschen mit Gott ist".

Sr. Veronica Petri leitet das Gesundheitswesens der tansanischen Diözese Morogoro und hat dort ein diözesanweites Netz an Gesundheitsstationen auf-

gebaut. "Danke für die Hilfe aus Österreich, ohne die Spenden aus Europa, wäre der Bau von den Krankenstationen in Morogoro unmöglich", sagte die Ordensfrau, die der Gemeinschaft des "Unbefleckten Herzens Mariens" angehört, bei der Preisverleihung. Frei Anastacio Ribeiro ist Mitgründer der "Kommission der Landpastoral" (CPT) in der Erzdiözese Paraiba im Osten Brasiliens. Der Franziskanerpater arbeitet seit 1975 mit Landarbeitern, Kleinbauernfamilien und Landlosen. In seinen Dankesworten betonte er, dass die Landpastoral unermüdlich gegen die Ungerechtigkeit in Brasilien arbeite: "Danke für diesen Preis, denn Erzbischof Romero dient uns als Inspiration in unserem Kampf." _____

Jeder Euro kommt an

Mit dieser Behauptung gehen besonders gerne Personen auf Spendenfang, die ihren persönlichen humanistischen Sendungsdrang durch ein eigenes sogenanntes „Hilfsprojekt“ in einem Land des Südens befriedigen. Die Behauptung "Bei mir kommt jeder Euro vor Ort an" mag aussagen, dass jeder Euro ins Einsatzsitzland verbracht wird. Aber auch nicht mehr. Vor allem ist keineswegs gesagt, dass mit der Überweisung oder der persönlichen Übergabe vor Ort die Spende automatisch auch sinnvoll eingesetzt ist. Braucht es dazu nicht wesentlich mehr als noch so gut gemeintes privates Engagement? Verbunden wird die Aussage oft mit der Behauptung, es würden niedrige oder keine Verwaltungskosten anfallen. Dabei werden "Verwaltungskosten" häufig mit Werbungskosten oder gar mit Planungs- und Projektbegleitkosten in einem Topf verbraten. Professionelle und seriöse Projektarbeit zeichnet sich unter vielem anderen auch durch saubere Verwendung von Begriffen und deren

Inhalt aus. Und damit der Zuordnung von Kosten zu bestimmten Projektbereichen. Jeder, der einmal ein Haus gebaut hat weiß, dass eine sorgfältige und detaillierte Planung, die Einbeziehung von Fachleuten und örtlichem Know How und die intensive Zusammenarbeit mit den Betroffenen die Chance auf Erfolg wesentlich erhöhen. Das mag etwas Geld kosten, aber es ist gerade im Bereich der Projektarbeit in fernen Ländern bestens investiertes Geld. Es schafft die Voraussetzung für ein gutes Gelingen des Projektes. In Wirklichkeit kommt der Euro vor Ort nicht an, wenn er überwiesen oder übergeben ist. Er kommt erst dann an, wenn er in einem gut geplanten Projekt langfristig nachhaltig Wirkung zeigt. Projektzusammenarbeit mit Partnern im Süden ist wie eine längere Wanderung, bei der es gilt, die Kräfte gut einzuteilen. Weder ein rasanter Anfangssprint, bei dem schnell der Atem auszugehen droht noch Abkürzungen führen schneller zum Ziel.



Mag. Franz Hainzl.
Referent für
Projektarbeit
KMB/SEI SO FREI Tirol



Ihre Ansprechpersonen in den Diözesen

Diözese Feldkirch

Mag. Markus Fröhlich
daniela.schweizer@
kath-kirche-vorarlberg.at
IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600
BIC: SPFKAT28XXX

Diözese Graz-Seckau

Mag. Claudia Glößl
claudia.gloessl@graz-seckau.at
IBAN: AT65 2081 5000 0095 4222
BIC: STSPAT2GXXX

Diözese Innsbruck

Adolf Stüger
astueger@aon.at
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S

Diözese Linz

Dr. Franz Hehenberger
Mag. Christina Lindorfer
seisofrei@dioezese-linz.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L

Erzdiözese Salzburg

Mag. Wolfgang Heindl
seisofrei@ka.kirchen.net
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
m.scholz@kirche.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L

Erzdiözese Wien

Mag. Manuela Braun
m.braun@edw.or.at
IBAN: AT93 1919 0000 0025 1900
BIC: BSSWATWW

Spenden auf die Konten von SEI SO FREI
sind steuerlich absetzbar!

RätselWelt

EZA FAIR BACKEN Paket. Die kleine Schwester des FAIR BACKEN Paketes bringt neben wohlriechendem Lebkuchengewürz und feinem Kakaopulver 3 robuste Keksausstecher mit. Alles gut verpackt in einer kleinen Keksdose aus Blech, die sich wunderbar zum Lagern der fair gehandelten und biologischen Weihnachtskekse eignet.

Malawi ist ein Land in

- a) Ostafrika b) Nordafrika
c) Südamerika d) Südostafrika

Senden Sie Ihre Antwort
bis 15. März an
SEI SO FREI - KMB
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
E-Mail: presse@kmb.or.at

Das letzte Mal haben gewonnen

Petra Hartl, Hollersbach SZB
Mathilde Unterrieder, Graz STK
Erich Schuhmeier, Ober-Grafendorf NÖ
Wir gratulieren!



Impressum

Katholische Männerbewegung Österreich,
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
Verantwortlich: Mag. Christian Reichart,
Generalsekretär **Redaktion, Konzept:**
Mag. Luis Cordero, presse@kmb.or.at
Chefredakteur: Markus Himmelbauer
Layout: Egger & Lerch, Wien, Martina Gangl
Produktion: Niederösterreichisches
Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at -
Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post - SEISOFREI 7/2014
Zeitungsnummer GZ 02Z033179S
Medieninhaber: Diözese Linz
Rücksendeadresse: KMBÖ,
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien

Fasten und Fitness

Fastenzeit. Das Faschingstreiben nähert sich dem Höhepunkt, der Aschermittwoch ist noch in weiter Ferne. Dennoch schleichen sich hier und da schon Gedanken an diese Zeit ein. Christian Reichart über seinen ganz persönlichen Zugang zu diesem Thema.

Wer mich kennt – ich wiege immerhin 140 kg – wird sich fragen, was hat der zum Thema „Fasten und Gesundheit“ zu sagen. – Ich kann erzählen, wie ich heldenhaft an der Thematik gescheitert bin und was meiner Meinung nach damit NICHT gemeint ist.

Experimente mit vegetarischem und veganem Essen sind bei mir gescheitert – es hat mir ganz einfach nicht geschmeckt. Das heißt nicht, dass es nicht gutes und bekömmliches Essen ist, sondern mir fehlt geschmacklich etwas. Mir ist dabei bewusst, durch den falschen Konsum wird auch mein Geschmack verfälscht. Die vielen Geschmacksverstärker in den Lebensmitteln führen dazu, dass ich als Konsument den natürlichen Geschmack als fad empfinde. Daher kann es für mich gut sein, von meinen Gewohnheiten Abstand

zu gewinnen, indem ich faste. Außerdem befreit mich die Reduktion beim Essen und Trinken auch von der aufwendigen Zubereitung und dem Einkauf von Lebensmitteln, was mir wiederum Zeit schenkt.

Fasten befreit meinen Geschmack und ist in meiner Zeitgestaltung befreiend und das ist gesund.

Ich war Kapuziner. Als Kapuziner haben wir versucht, gemeinsam ein Fastenopfer zu finden und sind daran glorreich gescheitert. Denn als Gemeinschaft etwas zu finden, das allen Teilen „gleich weh tut“ erweist sich als praktisch unmöglich.

Spitzfindig wie ich als junger Mann von 22 Jahren war, stellte ich die Frage, wie den das mit dem Fasten ist, wenn ich eingeladen werde. Die kluge Antwort meines Hausoberen Pater Pius war – Wir Kapuziner nehmen, das dankbar an, was uns angeboten wird. Wir fasten auswärts indem wir nicht auswählen!

Fasten enthebt mich auswählen zu müssen und das ist gesund.

Für manche Männer und Frauen kann es Fasten sein, ihr Essen in Ruhe und regelmäßig einzunehmen. Das ist gesund und auch gut für die innere Verfas-

sung. Sich für das Essen und Trinken Zeit zu nehmen, das heißt weg vom „Coffee to go“ hin zum Cafehausbesuch. Weg von der Pizza hin zum selbst gekochten Mahl. Gemeinsam ein Mahl zuzubereiten und es in einer Runde wohlwollender Menschen einzunehmen, das ist gesund.

Fasten schenkt mir Gemeinschaft und das ist gesund.

Fasten ist – meiner Meinung nach – nur dann gut und richtig, wenn ich es in der richtigen inneren Haltung mache. Ich kann fasten um abzunehmen, ich kann fasten um Geld zu sparen, ich kann fasten um ein guter Mensch durch Verzicht zu werden. Das greift mir alles zu kurz. Wenn ich fasten, dann um meine Mitte wieder zu finden. Ich faste, indem ich mich zeitweise von allem Überflüssigen befreie, damit ich für das Wesentliche empfänglicher bin. Als Christ und Mann faste ich, um mich zu befreien, von dem was mich festhält, für eine Begegnung mit Gott.

Fasten öffnet mich für eine persönliche Gottesbegegnung und das ist gesund.

Christian Reichart. Der Autor ist KMBÖ-Generalsekretär



Lebensschule Sport

Quergedacht. Bei einer Großveranstaltung von SEI SO FREI, der entwicklungspolitischen Aktion der Katholischen Männerbewegung Linz, wurden die Zusammenhänge von Sport, Inspiration und Entwicklungshilfe beleuchtet. Mit dabei waren viele Prominente aus Kirche, Politik, Sport, Gesundheitswesen und der Entwicklungszusammenarbeit. Die Reporter des Männermagazins *y* haben sie nach ihrem persönlichen Zugang zum Sport und auch nach dem Zusammenhang von Sport und Entwicklungshilfe gefragt.

Das Miteinander im Sport steht für den Vorsitzenden der KMB-Linz, Dr. Franz Gütlbauer, im Zentrum. Aus seiner Sicht sollte das Engagement der katholischen Männerbewegung im Bereich Sport die Gemeinschaft fördern: „Die Kinder in den Entwicklungsprojekten zu den Schulen zu bringen ist eine wesentliche Motivation. Die Schulsportplätze sind auch Kommunikationsplätze und dies fördert den Zusammenhalt ungemein“.

Oberösterreichs Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer hatte sportlich als Tischtennispieler in der Bezirksliga Erfolge zu verzeichnen und erlebte dort auch viel Gemeinschaft: „Sport ist eine Lebensschule, es geht um Tugend und Eigenschaften, die mit dem Sport gelebt werden, um Siegen und Verlieren-Können.“ Der Landeshauptmann, der auch der entwicklungspolitische Referent des Landes ist, bekennt sich zur Entwicklungszusammenarbeit und weist auf die große Hebelwirkung des eingesetzten Geldes hin: „Es ist wirklich ein Wahnsinn, wenn du bei einer Sportplatzöffnung in Guatemala die Freuden der Kinder, der Jugendlichen und auch der Erwachsenen siehst“.

Es ist die Kombination von Sport und Entwicklungsprojekten, die auch Mag. Karl Lehner, dem Vorstandsmitglied der OÖ Gesundheits- und Spitals AG, wichtig ist: „Ich bin überzeugt, Sport verbin-

det, bringt Menschen zusammen. Sport fördert Integration, so wie bei einem oberösterreichischen Sportverein, bei dem mehr als 20 Nationalitäten zusammenspielen. Menschen durch Sport über Kontinente zusammenzubringen, ist ein tolles Thema in der Entwicklungszusammenarbeit“.

Fußball-Karrieren

Auf eine klassische Burschenkarriere mit Fußballspielen kann Bischofsvikar Dr. Johann Hintermaier zurückblicken, nachdem sein Vater Gründungsmitglied eines Fußballvereins war. Hintermaier bekennt sich heute zu etwas gemütlicherem mit Ski-fahren und Laufen. Seine Motivationen zu Sporteln ist zweierlei: „Für mich ist Sport einfach Gaudi. Es macht mir Freude, aber auch der Ehrgeiz und der Kampfgeist im Vereinsfußball waren mir wichtig und haben mich sehr geprägt“.

Der LASK-Trainer Karl Daxbacher ist von Kopf bis Fuß Fußballer und sieht den Wert des Sport als „Inspiration, die dann zum Beruf geworden ist“. Fußball habe ihn immer interessiert, auch wenn er als „Brotberuf“ Elektriker erlernt habe. „Niemals habe ich gedacht, vom Fußball leben werde können – aber es war meine Leidenschaft. Inspiration ist rein aus dem Mannschaftssport Fußball herausgekommen und es formt schon den Menschen vor allem



bei einem Mannschaftssport, bei dem Teamgeist großgeschrieben ist. Enttäuschungen, Niederlagen und Zusammenhalt gehören dazu und geben einem Menschen sehr viel. Sport war für mich auch Lebensschulung“.

Der Para-Olympics-Champion im Handbiken, Walter Ablinger, machte nach einem Arbeitsunfall als Sportler Karriere. Sport hat ihn verändert und ist für ihn zum Lebensinhalt geworden. „Mein Leben ist aufgebaut auf 3 Säulen: Religion, meine Familie und Sport; Sport hat mich herausgeholt, nach dem ich meinen Schicksalstag hatte, es ist mein ständiger Wegbegleiter.“ Vor kurzem bekam der Olympionike das goldene Ehrenzeichen des Landes OÖ: „Das hätte ich als Fußballspieler nie bekommen, aber als Para-Olympicsieger war es möglich. Für mich sind die Ehrungen und Auszeichnungen sehr viel wert“.

Sport gibt Inspiration

Mag. Toni Innauer, Ex-ÖSV Direktor und ausgebildeter Sportpsychologe, analysiert den Lernerfolg durch Sport: „Ich habe sehr



www.shutterstock.com

viel Gutes, aber auch die Grenzen kennen gelernt; es war eine unheimliche Dynamik, ich habe tolle Erfolge gehabt, habe mich beruflich entwickeln können, habe die Erfahrungen später als Trainer auch zu meinem Broterwerb gemacht. Ich habe im Sport gelernt, dass man viele Dinge übertreiben kann. Der gute, positive Sport, der nicht erfolgsneurotisch ist, der zieht auch diese Grenzen, wenn etwas genug ist – ich spreche da über Doping. Sport hat viele wichtigere Dimensionen. Er ist auch Ausdruck unserer Freiheit, wie Kunst, die nicht immer einen unmittelbaren wirtschaftlichen Zweck haben muss. Nicht die Herkunft und der soziale Status sind entscheidend, sondern es gibt faire Regeln, wenn man etwas leistet, kann man im Sport Erfolg haben, man bekommt Anerkennung. Solche Bereiche brauchen wir in unserer Gesellschaft“.

Als einzige Sportlerin dieses Abends brachte Karin Azesberger, 4fache Damenfaustballmeisterin aus Arnreit, die Sichtweise von Frauen ein, die durch ein Hobby zu Erfolgen kommen. Sie sieht im

Sport „Ausgleich zum Alltag, Kopf frei bekommen, Abschalten, für mich selber und für meine Körper etwas tun, auf der anderen Seite ist Sport für mich auch Gemeinschaft und Vereinsleben – als Mannschaftssportlerin; für uns ist es profimäßig – nur steckt kein Geld dahinter; es ist eigentlich Hobby und Leidenschaft“.

Projektpartnerin Mayra Orellana aus Guatemala ist treibende Kraft in der Umsetzung des Konzeptes, bei dem neben den einfachen Schulgebäuden auch Mini-Sportplätze angelegt werden. Ihre Inspiration lässt sich zusammenfassen: „Bildung hat kein Limit, und daher motiviere ich alle, dass sie zu einer guten Basisausbildung kommen. Zunächst müssen Produktionsstätten für Handwerker und Handwerkerinnen wie Bäckereien, Tischlereien und Gemüsegärten angeregt werden, aber mein Wunsch ist es, dass aus der Region Jojobay einmal Lehrer und Lehrerinnen, Ärzte und Ärztinnen, Rechtsanwälte und auch Rechtsanwältinnen kommen, die sich für ihre Region einsetzen. Eine wichtige Säule sind Frauen und daher

ist ihre Stärkung ein wesentlicher Beitrag zur Familienförderung. Für sie ist Sport Energiequelle und Inspiration: „So wie ein Brunnen Energie gibt und Armut vergessen lässt, so wichtig sind für mich die Minisportplätze“.



Mayra Orellana im Gespräch mit Toni Innauer (oben). Unten: Franz Hehenberger (SSF-Projektreferent Linz), Karl Daxbacher (LASK-Trainer), Mayra Orellana (SSF-Projektpartnerin in Guatemala), Franz Humer und LH Dr. Josef Pühringer

„Alles Herbert, oder was?“

Risikogruppe. Betrachtet man die Zahlen und Daten zur Gesundheit, so fällt auf, dass es bei zahlreichen Themen und Bereichen Männer sind, die zur Hochrisikogruppe gehören.

1986 beschloss die Weltgesundheitsorganisation WHO die „Ottawa-Charta“: „Gesundheit wird von Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt: Dort wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben. ... Gesundheit ist körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden und nicht nur das Freisein von Krankheit oder Behinderung.“ Betont werden darin zudem die starken Verknüpfungen zwischen Gesundheit und sozialer Situation. Geschlechterspezifische Betrachtung der Themen Gesundheit bzw. Gesundheitsförderung gibt es in Österreich ab Mitte der neunziger Jahre. 1999 wird in Wien der erste Männergesundheitsbericht veröffentlicht.

Das kranke Geschlecht

Der österreichische Männergesundheitsbericht 2004 zeigt deutlich: Bei vielen Krankheiten liegen Männer statistisch gesehen an der Spitze, ihre Lebensdauer ist durchschnittlich fünf Jahre kürzer als die von Frauen. Dieser Trend lässt sich schon bei Heranwachsenden beobachten. Neben traditionellen Erkrankungen werden bei Buben häufiger als bei Mädchen Lese- und Sprechprobleme festgestellt, ähnliches gilt für „Hyperaktivität“. Vielleicht ist es kein Zufall, dass es nur den „Zappelphilipp“ gibt. Männer sind am häufigsten betroffen bei Herz-Kreislauf-Beschwerden, Krebs, Adipositas und Diabetes, Problemen im Bereich des Bewegungsapparates und psychischen Erkrankungen ... Selbst bei Depression, die bislang stark weiblich „dominiert“ schien, zeigen aktuelle Studien, dass Männer zumindest im gleichen Ausmaß betroffen sind, aber viel weniger darüber reden. Psychische Erkrankungen bei Männern werden Es Es beginnt etwa bei der kürzeren

Lebenserwartung, setzt sich über bestimmte Suchtbereiche (Alkohol, Suchtmittel etc.) fort und ist auch bei der psychischen Gesundheit ein wichtiger Faktor, wenn man etwa an das Gewalthandeln von Männern oder die ca. drei Mal höhere Suizidrate von Männern denkt. Dazu kommt noch der Umstand, dass es bei jenen gesundheitlichen Problemen, die Männer nicht so häufig, aber eben auch betreffen, zu einer stärkeren Unsichtbarkeit kommt (zB. bei Essstörungen, Männer als Opfer verschiedener Gewaltformen etc.). Schließlich zeigt sich auch ein enger Zusammenhang von Frauen- und Männergesundheit bei Partnerschaften, Familien und Beziehungen.

Gerade wenn sozialen Benachteiligung vorhanden sind, etwa bei Bildungsferne, Niedriglohn-

branchen, Arbeitslosigkeit, beengte Wohnverhältnissen etc., sind Männer besonders häufig krank. Es gibt also viele gute Gründe, sich der Männergesundheit über die Prostatavorsorge hinaus anzunehmen. Ein Versuch dies zu leisten wird seit mittlerweile 12 Jahren vom MEN Männergesundheitszentrum betrieben.

Welche Erfahrungen und Prinzipien haben sich insbesondere im Erreichen männlicher Zielgruppen bewährt? Dazu werden im Folgenden exemplarisch drei ausgewählte Arbeitsweisen und praktische Erfahrungen benannt:

Vom Bekannten zum Unbekannten

Um männliche Zielgruppen anzusprechen erweist es sich als günstig mit bekannten Themen, Überschriften oder Inhalten einzusteigen, um danach die Möglichkeit zu haben ‚Neuland‘ zu entdecken. Oder um es in



einen Sinnspruch zu fassen: „Wie bekommt man Männer dazu einen Baum zu umarmen? Man bittet ihn den Baum auszureißen.“

Ein Beispiel dafür waren Kurse, die das MEN für männliche Zielgruppen 50+ organisiert hat, die sich dem Thema Herz-Kreislauf Gesundheit gewidmet haben. Titel dieses Programmes war „Stark und Fit!“ und es wurde eine Kombination aus Vortrag mit anschließendem Bewegungsangebot angeboten. Dies erreichte die Männer, denn es wurden Stärken und Ressourcen betont, statt etwa Männer als Gesundheitsmuffel hinzustellen. – Es wurde mit unserem kostengünstigen, körperlich aktivierenden Angebot das Interesse vieler Männer geweckt.

In den Vorträgen und Kursen waren die Inhalte dann breit gestreut, und es wurde sehr offen über den Druck der Männerrolle, männliches Statusdenken und Risikoverhalten, Umgang mit psychischen Belastungen und Stress etc. geredet und dazu gearbeitet. Die Männer waren davon sehr angetan und auch die Partnerinnen gaben sehr gute Rückmeldungen (diese konnten auch kostenlos an den Bewegungsangeboten teilnehmen).

Es darf vermutet werden, dass ein umgekehrtes Vorgehen ‚Vom Unbekannten zum Bekannten‘ hier wohl wesentlich schwieriger gewesen wäre. Ein Programm mit dem Titel ‚Männlichkeitsentwürfe reflektieren und verändern, dem Herz zu liebe!‘ hätte den Inhalt zwar besser wiedergegeben, aber wäre wohl auf kaum Anklang in der Zielgruppe gestoßen.

Aufsuchendes Arbeiten/ Arbeit im Setting

Eine sehr gute Möglichkeit Männer zu erreichen, ist diese in Settings aufzusuchen wo diese bereits sind.

Dies können der Arbeitsplatz, oder Vereine, Parks, öffentlicher Raum oder sonstige Interessensgemeinschaften sein. Insbesondere bei sozial benachteiligten Zielgruppen empfiehlt es sich, nicht zu warten, bis diese aktiv ein Angebot suchen, da dies oft aus vielerlei Gründen nicht möglich ist. Von Zeit- und Geldnot bis hin zu negativen Erfahrungen mit dem Bildungsbereich reicht hier die Palette.

Anders sieht es jedoch aus, wenn es die Hürde des Hingehens nicht mehr braucht und Angebote ‚vor Ort‘ gebracht werden. Seit einigen Jahren betreibt das MEN hier unter dem Titel „Gesund Arbeiten mit Männern“ betriebliche Gesundheitsförderung mit männlichen Zielgruppen aus dem Niedriglohnbereich. Dazu wurde auch ein Fachreader verfasst, der zum kostenlosen Download zur Verfügung steht. Weiters werden aufsuchende Angebote sehr erfolgreich in Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe gebracht und damit in der Praxis eher „gesundheitsferne“ Zielgruppen erreicht.

Zusammenarbeit mit Frauengesundheit

Der dritte wichtige Erfolgsfaktor ist die enge Zusammenarbeit mit Frauengesundheit. Das MEN bildet ja gemeinsam mit den Frauengesundheitszentren FEM und FEM Süd das Institut für Frauen- und Männergesundheit. Dabei geht es aber nicht darum, das Thema Gesundheit an Frauen zu delegieren, damit diese ihre Männer ‚zuweisen‘ etc. – Im Gegenteil!

Es ist eher die Stärkung der Gesundheit der Frauen, die als erstes in den Fokus zu nehmen ist, und in welcher Form hier auch Männerarbeit relevant und von Interesse sein könnte, um ein gesundheitsförderndes Umfeld zu schaffen.



Fotos: www.shutterstock.com

Damit entsteht sehr häufig ein ‚Sog-Effekt‘, bei dem auch männliche Zielgruppen etwas ‚für sich bekommen‘ wollen. Am idealsten ist es klarerweise, wenn man von vornherein sowohl männliche wie weibliche Zielgruppen mitdenkt, um hier gemeinsame Angebote und wo sinnvoll geschlechtshomogene Settings anzubieten.

Aber auch für die Gestaltung von Informationsmaterialien, oder Veranstaltungen kann sich ein solcher Zugang bewähren, wie etwa die Erfahrungen des MEN mit dem Mädchen- und Burschengesundheitstagen zeigen, die sehr erfolgreich gemeinsam mit FEM Süd durchgeführt werden. Um hier keine unbeabsichtigten Benachteiligungen zu reproduzieren, empfiehlt sich natürlich eine gemeinsame Abstimmung und Planung von Inhalten und Aktivitäten. Wo das nicht erfolgt, droht die Gefahr, alte Stereotype zu verfestigen.

Mag. Romeo Bissuti. Der Autor ist klinischer und Gesundheitspsychologe, Leiter des MEN Männergesundheitszentrums, Obmann White Ribbon Österreich, und freier Fortbildner zu Männer-/Genderthemen.

MEN

Das MEN-Männergesundheitszentrum befindet sich im Kaiser-Franz-Josef Spital in Wien und ist im deutschsprachigen Raum die erste Einrichtung, die sich rein auf Männergesundheit spezialisiert.

Kontakt:

01/60 191-5454 (Mo, Mi, Do 9-13)

kfj.men@wienkav.at

www.men-center.at

Was spüren Sie?

"Da höre ich zu am Telefon und warte - und denke mir, die versteht das nicht. Und wundere mich, dass die so blöd ist und das nicht begreift." (Herr N. spricht kräftig.)

- Und was spüren sie da?

"Ich denke mir, die schnallt das einfach nicht (heftige Stimme)! Sie schickt SMS, ruft an, immer dasselbe, eine ganze Stunde lang. Sie will mir einreden, dass ich mit dem Sohn am Nachmittag einkaufen gehen soll."

- Ich wundere mich, dass Sie da so lange mitmachen, eine ganze Stunde lang. Und dass Sie da nicht ungeduldig oder ärgerlich werden, oder gereizt oder frustriert, oder wütend oder zornig oder irritiert?

Ich stelle solche Fragen nach Gefühlen immer wieder. Herr N. ist bei mir in der Männerberatung, weil er eine Gewalttat begangen hat. Er hat die Verantwortung für sein Handeln übernommen und ist jetzt in der vertieften Lernphase. Parallel läuft ein Gerichtsverfahren. Mhm. - Wie hat doch vor Kurzem mein Enkel reagiert, als ich ihn bedrängte, mit Vorschlägen, was es jetzt alles zu essen gibt für ihn?

"Opi, hör mir mal zu (kräftig)! Ich will nicht, dass du so schnell so viel sagst. Ich muss erst nachdenken was ich will!" Deutliche und kräftige Worte der Abgrenzung, die nach Innehalten und Langsamkeit rufen.

So begleite ich nun auch Herrn N.: langsamer werden, innehalten, nachspüren. In all den Jahren vor seiner Gewalttat hat er sich diese Momente nicht genommen. Er hat sehr viel Ärger in sich aufgestaut. Er war rücksichtsvoll, zuvorkommend, geduldig und verständnisvoll. Zu verständnisvoll, zu geduldig, zu rücksichtsvoll. Er hat den Kontakt zu sich selbst und zu seinen Gefühlen verloren.

Jetzt beginnt Herr N. sich selbst wieder kennen zu lernen und seine Gefühle zu entdecken, als wertvolle Beiträge für sein Leben. Dabei helfe ich ihm gerne - und denke dabei an meinen Enkel.



Anton Stelzhammer
Männerberater
und Psychotherapeut (St.Pölten,
Herzogenburg)

Kontakt:

www.maennerbuero-salzburg.co.at

Tel. 0662/80 47-7552

maennerbuero@salzburg.co.at

Sonntagsgottesdienste

Diskussion. Zu einer wahren Leserbrief-Flut hat der Diskussionsbeitrag über Sonntagsgottesdienste im ypsilon 6/2014 (Seite 8/9) geführt.

Gemeinsam weiter diskutieren

Die Flut der Leserbriefe hat mich nicht überrascht, ist doch das angesprochene Thema in vielen unserer Pfarren brennend. Und es ist höchste Zeit, dass darüber in einer breiteren Öffentlichkeit geredet wird. Die angemessenste Art des Umgangs mit Fragen des Glaubens und des Lebens ist für mich der Dialog. Wer den verweigert, dient nicht der Sache. Formeln wie „Greift viel zu kurz“, oder Schlagwörter wie Konsumismus, Unvereinbarkeit mit christlichen Werten, Drohung mit Verweigerung des Mitgliedsbeitrags sind keine dialogfähigen Ansätze.

Insgesamt habe ich in den Leserbriefen so viele positive Gemeinsamkeiten entdeckt, dass wir auf dieser Basis weiterdenken – und reden – sollten.

Ernest Theußl

Kritik an den Aussagen

Ernest Theußl hat einen entscheidenden Fehler in seiner Argumentation: Er verkürzt das "Eucharistieverständnis" auf eine Ware, die so zur Verfügung steht, dass sie sich einfach austeilen lässt. Diesem Supermarktdenken möchte ich widersprechen. Dass der Tabernakel oft als Vorratsschrank missbraucht wird, steht auf einem anderen Blatt. Im Tabernakel dürfen eigentlich nur eine große Hostie für die Anbetung und einige wenige Hostien für die Notfall-Krankenkommunion aufbewahrt werden.

"Wenn wir viele Kilometer zum Shopping fahren, sollte uns die sonntägliche Eucharistiefeier nicht mehr wert sein?" Ja, aber ist es gut, dass wir viele Kilometer zum Shopping fahren? Die gesamte Gemeinde soll die Möglichkeit haben, in der eigenen Kirche zu feiern, nicht nur diejenigen, die besonders mobil sind.

Ich kenne und schätze die KMB vor allem wegen des Einsatzes für Gerechtigkeit, fairen Handel und wegen einer sehr zeitgemäßen, zukunfts zugewandten Theologie. Und dann diese zwei Stellungnahmen von Männern in leitenden Positionen der KMB! Wie kann es so etwas geben?

Christoph Enzinger, Katsdorf, Oberösterreich

Die Pfarrgemeinde ist wichtig

Der Meinung des Herrn Markus M. Riccaboba zum Thema Sonntagsgottesdienst in der "ypsilon"-Ausgabe Dezember 2014 kann ich absolut nicht zustimmen, wenn er meint "ein weiterer Weg ist zumutbar". Es geht doch hoffentlich nicht nur darum, dass ich womöglich nur an einer Sonntagsmesse teilnehme. Es geht doch ganz wesentlich auch um die Gottesdienstgemeinde. Und die finde ich am ehesten in der seit vielen Jahren gewachsenen Pfarrgemeinde, wo ich wohne und lebe. Wo solche Gemeinden bestehen, soll auch Eucharistie gefeiert werden. Pfarrgemeinden sollen unbedingt erhalten werden und nicht einem kirchlichen Gesetz geopfert werden. Ich verstehe den Beitrag als Diskussionsgrundlage und nicht als Meinung der KMB St. Pölten. Es gibt auch andere Meinungen und Lösungsansätze!

Franz Fischer

Gedächtnisfeier mit Gastmahl

Die Flut der Leserbriefe hat mich nicht überrascht, Solange wir immer noch Jesus als Opferlamm feiern, das für uns am Kreuz sterben musste, wird es kein frohes, offenes Gastmahl geben, das wieder Menschen anzieht und die Jugend zurück zu der für das Leben so wichtigen Sonntagsfeier bringen könnte.

In den Schwierigkeiten, überhaupt noch genug Priester für diese Feier zu haben, zeigt sich auch das Problem aller Buchreligionen – wir hängen oft zu fest an einmal aufgeschriebenen Gedanken und versuchen auch Fragen daraus zu beantworten, die damals noch gar nicht zur Diskussion standen.

Franz Grillberger, Laakirchen

Gemeinsam aufbauen

Die „Baustelle Kirche“ ist ein Sinnbild des Hl. Franz von Assisi und sehr zutreffend für die Situation der Kirchen heute. Auf Baustellen gibt es Baugruben, gatschigen Boden, Provisorien, Unfertiges und Bauschutt. Wir alle – vom Papst bis Neugetauften - sind Mitarbeiter auf der „Baustelle Kirche“ – nicht Baumeister, sondern letztlich Lehrlinge. Ich bin davon überzeugt, dass Jesus Christus auf jeden Lehrling baut!

Wie Lehrlinge müssen wir Übungen – Exerziten machen, mit dem Risiko, Fehler zu begehen. Wir brauchen eine Kultur der Überprüfung und Erneuerung der Pfarreien, mit Korrekturen durch unseren Beistand: dem Heiligen Geist, jedem Getauften innewohnend. Jede Pfarrgemeinschaft braucht Mut für „Exerziten“, den Freiraum und Mut „zum Üben“ – um der Frohbotschaft Jesu Christi willen. Die Baustelle Kirche ist durchweht vom Heiligen Geist und „ein Heiligtum, wo die Durstigen zum Trinken kommen, um ihren Weg fortzusetzen“ (evangelii gaudium, 28).

Andreas Jakober, geistl. Assistent der KMBÖ

Wortgottesdienst in der eigenen Pfarrgemeinde

In der Diskussion Eucharistiefiertourismus kontra lebendige Pfarrgemeinde vor Ort, kann ich nur die Sicht von Ernest Theußl befürworten. Sollte es nicht mehr möglich sein, jeden Sonntag in der Pfarre eine Eucharistiefier zu feiern, so ist an den anderen Sonntagen ein Wortgottesdienst mit Kommunionsspender zu feiern. Dafür geeignete Frauen und Männer sind meist vorhanden oder auszubilden. Der Herrgott hat da sicher nichts dagegen. Aber vielleicht die Amtskirche, die dadurch ihre Macht zu verlieren sieht. Die Sonntagsmesse in der eigenen Kirche ist der Grundpfeiler jeder Pfarrgemeinde, und dem Herumfahren in fremde Kirchen vorzuziehen. Da, wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen, auch wenn kein Priester dabei sein kann. Bei der Letzten Dekanatsitzung wurde diese Sichtweise mit großer Mehrheit bestätigt.

Karl Eichinger, KMB Obmann Hafnerbach



Diskussion

Die Tendenz, dass es immer weniger Sonntagsgottesdienste gibt, sorgt in manchen Gemeinden für Unruhe. Es gibt verschiedene Ansätze, um diesem Problem zu begegnen. Zwei davon werden hier vorgestellt.

Laien sollen beauftragt werden

Gedächtnisdienst. Christen versammeln sich am Sonntag, dem Tag an dem Jesus von den Toten erstanden ist, zur Dankgottesdienst, d. h. Eucharistie. Sie vollziehen sich im gemeinschaftlichen Gebet, in der Schriftlesung und im Brotbrechen.

Der Auftrag Christi „Ihr seid meine Zeugen“ ist in der gesamten Gemeinde geteilt, die durch seinen Erlassung nach vorant. Form der Gedächtnisfeier hat sich im Lauf der Geschichte zu heutigen Massiven entwickelt. Heute darf man nicht von einem getrennten, sondern als Anmerkungen der Gemeinde fest, die im N. ist, die Gaben von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi zu verwandeln.

Laien dürfen austeilen. Zusammen mit dem IV. Laterankonzil (1215) ist es kanonisch, dass die Eucharistie nur von einem Priester austeilen darf.

Die Spendung der Kommunion nur in Anwesenheit von Priestern widerspricht essenziell dem katholischen Eucharistieverständnis und der betonten Wertschätzung der Laien durch das II. Vatikanum.

Laien lindern Priesterknappheit. Heute erachtet ein immer größerer Teil nicht genügend gebildeten Laien eine Verfügung jeder Pfarre Eucharistiefiern in kleineren Gemeinden helfen in kleineren Gemeinden auch am Sonntag Wortgottesdienste.

Ergeben. Nach dem Wort „Ich werde euch in meinem Namen versammeln“ verbindet sich vorher Versammlung. Diese wird auch mit einer Kommunion verbunden. Nun werden die Kirchenverordnungen – vom Verbot der Eucharistie – durch die Spendung der Kommunion nicht nur in der Vorbereitung von Priestern zu gestärkt. Das widerspricht sowohl dem katholischen Eucharistieverständnis als auch dem von den Vätern des II. Vatikanums angenommenen. Priester, wenn ein Bischof nicht mehr genügend Priester hat, um von Ort zu Ort zu gehen, dann ist es notwendig, dass er dazu zu beauftragt werden.

Laien dürfen austeilen. Zusammen mit dem IV. Laterankonzil (1215) ist es kanonisch, dass die Eucharistie nur von einem Priester austeilen darf.

Diskussion

Ein weiterer Weg ist zumutbar

Liturgie. Seit zwei Jahrtausenden ist die Versammlung der Jüngere Jesu am Sonntag zentrales Element der Gemeinschaft der Kirche. In der Liturgie, besonders in der Konstitution über die heilige Liturgie des II. Vatikanischen Konzils (SC 2).

Und weiter erklärt das Konzil: „Das apostolische Überlieferung die ihren Ursprung in der Auferstehung Christi zurückführt, führt die Kirche Christi das Pascha-Mysterium jeweils am achten Tage der Woche mit dem Fest der Himmelfahrt verbunden.“ In diesem Tag müssen (1) die Christgläubigen teilnehmen, (2) die Eucharistie empfangen, (3) die Eucharistie empfangen, (4) die Eucharistie empfangen, (5) die Eucharistie empfangen, (6) die Eucharistie empfangen, (7) die Eucharistie empfangen, (8) die Eucharistie empfangen, (9) die Eucharistie empfangen, (10) die Eucharistie empfangen.

Pfarrstrukturen adaptieren. Ein mögliches alternatives Modell ist die Eucharistiefier am Sonntag zu ermöglichen. In der Pfarre, die die Eucharistiefier am Sonntag zu ermöglichen, ist die Eucharistiefier am Sonntag zu ermöglichen.

Ein Zeichen der Gottesliebe. Auf diese Weise wird die Teilnahme weiterer Christen an der Eucharistie gefördert. Die Eucharistiefier am Sonntag zu ermöglichen, ist die Eucharistiefier am Sonntag zu ermöglichen.

Die Zusammenkunft zur Feier der Eucharistie, der der Priester vorsteht, ist also die Mitte der Gemeinschaft der Gläubigen.



Hans Stockhammer, Liturgiereferent, Linz

Wortgottesdienste wertschätzen

Die Meinung im ersten Beitrag, die Bischöfe würden bei der Kommunionausteilung außerhalb der Messe deshalb so zurückhaltend sein, weil sie die Austeilung an die Anwesenheit eines Priesters binden möchten, greift viel zu kurz. Die Austeilung der aufbewahrten Kommunion verweist zwar auf dieses Geschenk, verkürzt es aber eklatant. Außerdem: Wo bleibt die Wertschätzung des Wortes Gottes? Seine Verkündigung stärkt und baut Kirche am Ort auf. Wer es in der Feier des Sonntags wirklich in den Mittelpunkt stellt, feiert Gottesdienst in seiner tiefsten Weise.

Der zweite Beitrag bricht eine Lanze für die Fahrt in die Nachbargemeinde. Was für den einzelnen ein guter Weg sein kann, ist für eine Pfarrgemeinde fatal. Natürlich bleibt die Feier der Eucharistie, die in ihrer nachkonziliaren Gestalt der Stiftung Jesu entspricht, trotz Priestermangels ein zentrales Anliegen.

Hans Stockhammer, Liturgiereferent, Linz

Wir freuen uns über jeden Diskussionsbeitrag.

Leider können wir nicht jeden Beitrag veröffentlichen und müssen auch manche Einsendungen kürzen. Die Stellungnahmen geben ausschließlich die Meinung der Verfasser wieder. Die Redaktion.



Erzdiözese Wien Wallfahrt

Klosterneuburg. Die 110. Männerwallfahrt der KMB nach Klosterneuburg am 9. November 2014 war beeindruckend. Propst Fürnsinn fragte in seiner begeisternden Predigt: „Um wen kümmern Sie sich? Wo machen Sie sich die Hände schmutzig?“ Diözesanobmann Helmut Wieser forderte in seinen Dankesworten die Männer auf, sich noch mehr zu engagieren. Bei der Strukturdebatte in den Diözesen geht es vor allem um die Sicherung der Seelsorge in den kleinen Gemeinschaften, die Heimat und Geborgenheit bieten. „Bestimmt mit, sonst wird über uns und Euch bestimmt!“ – so sein Appell. Im Rahmen der Männerwallfahrt wurde Diözesanobmann Helmut Wieser mit dem Goldenen Ehrenzeichen, der höchsten Auszeichnung der KMB, gewürdigt. —

Diözese St. Pölten Besinnungstage

Göttweig. Die Begegnungs- und Besinnungstage der KMB im Exerzitienhaus St. Altmann in Göttweig standen unter dem Motto „Bereitet dem Herrn den Weg“. Mehrere Padres aus dem Stift begleiteten die Männer mit Impulsen bei diesen drei vorweihnachtlichen Tagen. Um dem Herrn den Weg zu bereiten, bedürfe es zu überlegen, wie das Wort Gottes in den Alltag kommen kann, so Abt Columban Luser. Dazu sein das Hinhören in den liturgischen Feiern und das Lesen im privaten Bereich notwendig. Die Männer besuchten auch den Göttweiger Adventmarkt, der zum Kauf von Kunsthandwerk oder kulinarischen Köstlichkeiten einlud. Die Möglichkeit zur Teilnahme an Laudes, Mittagsgebet und Vesper gemeinsam mit den Mönchen war eine Bereicherung für die Teilnehmer. —



v.r. Propst Maximilian Fürnsinn, KMB-Diözesanobmann Helmut Wieser, EKan Msgr. Willibald Steiner, Geistl. Assistent der KMB der ED Wien



Das Leben ist schön. Mit Sicherheit.

Ist es nicht ein gutes Gefühl zu wissen, dass man einen Partner hat, auf den man sich im Leben verlassen kann, wenn es einmal nicht so rund läuft? Einen Partner wie die GRAWE: Seit der Gründung durch Erzherzog Johann von Österreich vor über 185 Jahren ist es unser Bestreben, ein Mehr an Schutz und Absicherung für die Menschen in ihrem Lebensalltag zu schaffen – mittlerweile in 14 Ländern Europas.

Grazer Wechselseitige Versicherung AG
Tel. 0316-8037-6222 · service@grawe.at
Herrengasse 18-20 · 8010 Graz

www.grawe.at

Die Versicherung auf *Ihrer* Seite.



Erzdiözese Salzburg Nachfolger

Salzburg. Der Nachfolger des Salzburger KMB-Referenten Peter Ebner ist Andreas Oshowski. Andreas wurde am 27. Oktober 1965 im katholischen Arbeitermilieu in Rheinhausen am Niederrhein geboren. Gearbeitet hat er zunächst in einem siebenjährigen Trainee-Programm, dann 4 Jahre in Berlin als Betriebsleiter und schließlich 10 Jahre als Geschäftsführer im Stiftungswesen in Düsseldorf. Während dieser Zeit absolvierte er in einem Fernstudiengang in Würzburg seine theologische Ausbildung. Andreas absolvierte auch einen Lehrgang zum Supervisor und Coach, als der er derzeit freiberuflich tätig ist.

Er ist seit 1993 verheiratet und Vater von zwei Söhnen, Fabian und Benedict. In der KMB ist er seit 2012 im Vater-Kind-Programm aktiv und er wird dieses Programm auch weiterentwickeln. Seine weiteren Arbeitsschwerpunkte sind: Im Stiftungswesen in Österreich neue Wege beschreiten, ‚Vätergeschichten‘ in die Wirtschaftswelt tragen und als begeisterter Bergsteiger Enthusiasmus für ‚Bergspiritualität‘ entfachen. Sein Zugang zum Glauben: „Meine erste Erfahrung an Spiritualität ist ein unüberhörbares Lachen in der Pfarrkirche St. Josef in Rheinhausen im Kreise meiner Eltern und Tanten. Leicht darf der Glaube sein, den ich will. Dafür will ich mich einsetzen!“



Franz Pilz,
KMB Schlierbach
und Pädagoge

Franz Pilz "Unser Ziel: Männer- spiritualität nach Richard Rohr"

Die KMB Schlierbach wurde 2005 wieder gegründet.

Was ist bisher gut gelungen?

Pilz: Der Anfang war mit viel Elan behaftet. Es konnte ein junger Vorstand gefunden werden mit den 30-jährigen Obmännern Mario Huemer und Markus Hebesberger und dem engagierten Kassier Herbert Kronegger. Viele Sympathisanten traten der KMB bei. 25 Mitglieder war eine schöne Zahl.

Wie war es beim Neustart, welche Tipps gibt es für andere Ortsgruppen?

Pilz: Die Männerfrage war zu dieser Zeit in den Medien gut präsent. Dazu kam in Schlierbach ein gutes spirituelles Umfeld, das besonders von SPES (Bildungshaus) ausgeht. Es braucht aber trotzdem ein paar Proponenten.

Was bringt die KMB-Runde der Pfarre, den Männern?

Pilz: Die KMB Runde beteiligt sich an Pfarraktivitäten, wie dem Pfarrfest und manchmal auch an Pfarrkaffees. Der „Sei so frei“ Sonntag wird von der KMB aktiv mitgestaltet. Reine Männerveranstaltungen wurden wenige abgehalten. Wir beteiligen uns aber an monatlichen Abendmessen mit besonderer Beachtung des Evangeliums, an monatlichen Meditationen und an den Pilgergängen zum Kloster Gut Aich, Wels St. Franziskus und Mariazell. Das Ziel, die Männerspiritualität nach Richard Rohr oder Peter Schellenbaum weiter zu entwickeln ist etwas stecken geblieben.

Besonders wichtig ist uns das Einklinken in den PGR. Dort wird der weitere Kurs der Pfarre verhandelt, wenn auch nicht festgelegt. Die Präsenz in der Pfarrarbeit ist somit die wichtigste Frucht der Neugründung.



v.l.n.r. KMB-Diözesanobmann Ernest Theußl, Diözesansekretär Franz Windisch, stellvertr. Diözesanobmann Josef Hubmann

Diözese Graz-Seckau Diözesankonferenz

Stainz. Was keiner wagt, das sollt ihr wagen! Mit dieser Aufforderung leitete der Geistl. Assistent der KMB Steiermark, Diakon Jürgen Krapscha, den Diözesantag im Pfarrsaal ein.

Vor diesem Panorama legte auch KMB-Diözesanobmann Ernest Theußl die vielfältige Arbeit des abgelaufenen Jahres dar. Und er rief „seine“ Männer dazu auf, noch mehr zu wagen, sich aktiv einzubringen in den Pfarrgemeinden, damit auch die kleinste erhalten werden kann, und nicht Rationalisierungen geopfert werden muss. Das klang auch im Hauptreferat des Tages durch, das von Ortspfarrer Msgr. Franz Neumüller zum Thema „Was mich in der Kirche leben lässt“ gehalten wurde. Der Diözesantag war ein ermunterndes Zeichen dafür, dass es sich in der Kirche leben lässt!



Foto: © Franz Pilz

Termine

Erzdiözese Wien

Sa., 21. März, 9 Uhr

Wien, Ort wird noch bekannt gegeben

KMB-Diözesankonferenz

Referent: Univ.-Prof. DDr. Matthias Beck
(Hauptreferat)

Do., 26. März, 18:30 Uhr

Bildungshaus Schloß Großrußbach

Weinviertelakademie 2015

„50 Jahre Abschluss des
2. Vatikan. Konzils“

Referentin: Dr. Ursula Baatz

Erzdiözese Salzburg

Fr., 20. Februar 16 Uhr bis So., 22., 12 Uhr

IGLU-Abenteuer mit Papa

Referenten: Andreas Oshowski und
Robert Weilharter

Fr., 6. März 18 Uhr bis So., 8., 14 Uhr

Kloster Maria Kirchenttal

Tage der Stille – ich beuge meine Knie vor Gott dass ich im Innern an Kraft und Stärke zunehme

Referent: Andreas Jakober, geistl.
Assistenz der KMBÖ

Fr., 20. März 19-21 Uhr, Sa., 21., 9-16 Uhr

Bildungshaus St. Virgil, Salzburg

Männertag Salzburg

„Engagierte Gelassenheit“

Referent: Pierre Stutz

So., 29. März 17 Uhr bis Mi., 1. April 17 Uhr

Bildungshaus St. Virgil, Salzburg

Erhol mich mal – eine Reise zur Freundschaft mit sich selbst

Referenten: Peter Christian Ebner, Jakob
Paul Eckerstorfer, Johannes Lanser, Jakob
Reichenberger, Sr. Melanie Wolfers und
Maria Zehner

Diözese Innsbruck

14. - 17. Mai 2015

Bildungsreise nach Riga von KMB und Kath. Bildungswerk Tirol

Infos und Anmeldungen beim KBW,
Brigitta Schuchter-Hainzl
Tel. 0676-8730 4800;
brigitta.schuchter@bildung-tirol.at

Diözese Eisenstadt

Fr., 20. März, 16 bis 20 Uhr

und Sa., 21. März, 9 bis 16 Uhr

Eisenstadt, Haydn- Hotel

Besinnungstage für Männer

Referenten: Dechant Gabriel Kozuch,
Diakon Paul F. Röttig und Dechant
Roman Schwarz

Diözese Graz-Seckau

So., 15. März, 8.30 Uhr

Fernitz, VAZ und Pfarrkirche

Besinnungsvormittag des Dekanates

Graz-Land „Eine arme Kirche der
Armen – arm dran?“

Referentin: Dr. Magdalena Holztrattner

So., 12. April, 15 Uhr

Preding, Hauptplatz und Pfarrkirche

Politischer Emmausgang des Dekanates Deutschlandsberg „ Wenn ich Berge versetzen könnte...“

Mi., 13. Mai, 19 Uhr

Fernitz, Pfarrkirche

KFB-KMB Dekanatswallfahrt

des Dekanates Graz-Land

Traditionsgemäßes Gebet um
geistliche Berufungen

Diözese St. Pölten

Aschermittwoch, 18. Februar, 9-16 Uhr

Stift Zwettl, Bildungshaus

Waldviertler Bauerntag „Die Schöpfung und unser Umgang mit ihr – gestern, heute und morgen“.

Referenten: Mag. Hans Hauer, Bi-
belwerk Linz und Dr. Mario Winkler,
Österreichische Hagelversicherung

Sa., 28. Februar 2015, 9 bis 16 Uhr

Euratsfeld, Pfarrzentrum

Waldviertler Bauerntag „Die Schöpfung und unser Umgang mit ihr – gestern, heute und morgen“.

Referenten: Mag. Hans Hauer, Bi-
belwerk Linz und Dr. Mario Winkler,
Österreichische Hagelversicherung

Sa., 21. März 2015, 9 bis 16 Uhr

Stift Seitenstetten

Einkehrtag „Fasten macht glücklich“

Referent: P. Ernst-Willi Paulus C.Ss.R.

Diözese Linz

Fr., 27. Februar, 16 Uhr

bis So., 1. März, 13 Uhr

Bildungszentrum Stift Schlägl

Besinnungstage für Männer „Die

Fenster der Kirche offenhalten“

Referent: Pfarrer Paulus Manlik

Anmeldung: Stift Schlägl 07281/8801-

400; seminar@stift-schlaegl.at

Anmeldeschluss: 27.2.2015

Mi., 25.3. 2015, 7.30 bis 17.30 Uhr

Exkursion ins Parlament 2015

„Demokratie (er)leben“

Referent: Reinhard Kaspar

Anmeldeschluss: 11. März 2015

Fr., 27.3.2015, 18.30 Uhr

Petrinum Linz-Urfahr

Dekanatskreuzweg des Dekanates

Enns-Lorch „Vom Halleluja zum

Kreuzige ihn“

Referent: Dekanat Enns-Lorch

Diözese Feldkirch

Do., 19. Februar, 20 Uhr

Dornbirn, Kapelle im Bonetti Haus

Ascherdonnerstag für Männer

Sa., 14. März, 9 Uhr bis So., 15. März, 15 Uhr

Schruns, Kloster Gauenstein

Männerseminar „Weiter gehen“

Referent: Bernd Schlüter, Hamburg

Di., 17. März, 20 Uhr

Götzis, Kapelle Bildungshaus St. Arbogast

KMB Bußgottesdienst

An jedem 1. Montag im Monat, 20 Uhr

Kolpinghaus Dornbirn

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Fr., 7. Februar, 9.15 - 17 Uhr

Götzis, Bildungshaus St. Arbogast

Männerseminar: Kraftvoll

und entschieden

Referent: Günther Maag-Röckemann

Fr., 17. April, 9.30 Uhr - So., 19., 13 Uhr

Götzis, Bildungshaus St. Arbogast

Die Kraft des Feuers -

Männliche Sexualität

Referent: Hubertus Hartmann

Bildungshaus St. Arbogast:

Tel. 05523/62501

arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at

Impressum

Männermagazin y, 12. Jg., Heft 70, 1/2015 - **Inhaber (100 %)**: r.k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten - **Herausgeberin und Verlegerin**: Kath. Männerbewegung St. Pölten - **Obmann**: DI Dr. Leopold Wimmer - **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/76 10-3461 - **Redaktion**: Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Mag. Eberhard Siegl (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) - **Kontakt**: ypsilon@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros - **Grafik**: Martina Gangl-Wallisch, Egger & Lerch, 1030 Wien, www.egger-lerch.at - **Produktion**: Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at - **Erscheinungsweise**: Das Männermagazin ypsilon erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis 2,50 Euro - Abo: 12 Euro/Jahr

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: www.kmb.or.at/offenlegung

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artnr
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Mag. Roland Sommerauer
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch
Tel. 05522/34 85-204
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

Franz Windisch
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kf

Diözese Innsbruck

Obmann Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
kmb.dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg

Andreas Oshowski
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
andreas.oshowski@ka.kirchen.net
kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.ka.stpoelten@kirche.at
www.kmb-stpoelten.at

Erzdiözese Wien

Daniel Fürhapter
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3333
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Diözese Graz-Seckau Goldenes Ehrenzeichen

St. Nikolai. Beim SSF-Gottesdienst am 3. Adventsonntag überreichte Diözesanobmann Ernest Theußl dem langjährigen Bürgermeister der Gemeinde St. Nikolai im Sausal, Kurt Kada, das Goldene Ehrenzeichen der KMB-Steiermark. Bürgermeister Kada, selbst aktives KMB-Mitglied, hat sich nicht nur für die Gemeinde, sondern auch für die Pfarre allseits anerkannte Verdienste erworben. Dafür sollte ihm anlässlich seines Ausscheidens herzlicher Dank gesagt werden.



Foto: Hans-Jörg Karrnbrock

Altobmann Michael Gruber, KMB-Obmann Toni Korb, Kurt Kada, Diözesanvorstandsmitglied Bernhard Klein, Diözesanobmann Ernest Theußl, Pfarrer Krystian Puszka.

Erzdiözese Wien Jubiläum

Wien. OSR Hermann Jagenteufel, der Prototyp eines Katholischen Mannes in Kirche und Gesellschaft, wurde fünfundsiebzig - KMB-Diözesanobmann Helmut Wieser gratulierte sehr herzlich und ersuchte um die Fortsetzung der Tätigkeit in Kirche und Gesellschaft mit dem bisherigen Elan. Jagenteufel arbeitete zuletzt als Hauptschuldirektor von Zellerndorf, Dekanat Retz und war daneben Diözesansekretär und Diözesanführer der Katholischen Jugend, Bürgermeister von Zellerndorf, Träger der Bacher-Runde, Historiker und Fotograf. Dass dabei eine weitere Leidenschaft, die Philatelie, etwas gelitten hat, bedauert er immer wieder.



Hermann Jagenteufel und Helmut Wieser

ypsilon Kupon

- Ich möchte Mitglied der Katholischen Männerbewegung werden.
Das Abonnement des Männermagazins y ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
- Ich möchte das Männermagazin y abonnieren.
6 Ausgaben/Jahr € 12,-

Geschenk-Abo-Bestellung

- Ich bestelle ein Geschenk-Abo des Männermagazins y
6 Ausgaben/Jahr € 12,- für Herrn/Frau

Das Geschenk-Abo läuft nach der 6. Ausgabe automatisch aus. Es entsteht dadurch keine weitere Bindung. Die Rechnung senden Sie bitte an mich.

Name _____ E-Mail _____
Adresse _____ Telefon _____

Datum, Unterschrift



Internationales Katholisches Männernetzwerk trifft sich in Wien

Generalversammlung. Vom 26. September bis zum 3. Oktober geht in Wien das Jahreshaupttreffen von Unum Omnes über die Bühne.

Unum Omnes ist ein weltweites Netzwerk von katholischen Männerverbänden mit dem Ziel, sich international auszutauschen und zu den wichtigen Themen in Kirche und Gesellschaft Standpunkte zu formulieren und öffentlich zu verbreiten. Der Sitz dieses Netzwerks befindet sich im Vatikan.

Bemerkenswert aus österreichischer Sicht: Dechant Willibald Steiner vom Vikariat Süd ist der geistliche Assistent von Unum Omnes und zeichnet auch für die Organisation dieses Treffens verantwortlich: „Ich lade alle KMB-Mitglieder ein, an diesem Treffen teilzunehmen. Es ist sicher für alle ein Gewinn, einen Blick über die Landesgrenzen zu werfen und internationalen Austausch zu pflegen.“ Die Generalversammlung, bei der heuer auch ein neuer Vorstand gewählt wird, hat ein buntes Rahmenprogramm zu bieten: Es gibt Platzkonzert der Dorfmusik Hadres im Pulkautal, Empfänge mit Politikern, einen Vortrag von DDr. Matthias Beck über christliche Spiritualität, eine Messe mit Kardinal Schönborn (geplant), eine Führung durch den Stephansdom mit Dr. Annemarie Fenzl und eine Führung durch das „imperiale Wien“ von Mag. Christian Reichart. Anmeldungen sind bei der KMBÖ ab März möglich.



Anmeldungen ab März
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at



Dechant Willibald Steiner (links) ist geistlicher Assistent von Unum Omnes und Organisator des Treffens. Christian Reichart (oben) führt im Rahmenprogramm durch das „imperiale Wien“.



ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung

Geschenk- Abo-Bestellung

ypsilon greift auf, was Männer bewegt: Themen aus Politik und Gesellschaft, Gedanken zu Partnerschaft, Familie und Freundschaft und der Blick auf den bleibenden Sinn des Lebens. Teilen Sie mit Ihrem Freund, was Ihnen wichtig ist: Schenken Sie ihm ein y-Abo.



www.kmb.or.at



Ausblick auf Heft 2/2015

Frühlingsgefühle

Männer und ihre Hormone

Zusammenlegung von Gemeinden

Pro und Contra:

Ein Meinungs-austausch

Österreich 1945 - 2015

Historiker Manfred Rauchensteiner über den Neubeginn vor 70 Jahren

Weltblick

Hilfe für die Strassenkinder in Kolumbien

y 2/2014 erscheint Anfang April